Nr. 87. Halle (Saale), Sonnabend, den 14. April 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 60 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Part 42 44. Fernsprech. 1046 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 40 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (90 mm breite Textzeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Part 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen 9.7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 14. April 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordöstlich von Arras und an der Scarpe trat gestern eine Kampfpause ein. — Weiter südlich, bei Croisilles und Bullecourt, griffen die Engländer nach heftiger Feuervorbereitung mehrmals vergeblich an. Im Nachstoß brachten unsere Truppen dem Feind erhebliche Verluste bei. — Auf beiden Sommeufern stießen starke feindliche Kräfte abends wieder gegen unsre Stellungen bei St. Quentin vor. Die Angriffe scheiterten verlustreich; der Gegner ließ dort 3 Offiziere und über 200 Mann gefangen in unserer Hand. — Seit dem 7. April werden die unteren Stadtteile von St. Quentin mit zunehmender Stärke von feindlicher Artillerie aller Kaliber wirkkürlich beschossen. Justizpalast, Kathedrale und Rathaus sind bereits schi beschädigt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Von Soissons bis Reims und im Westteile der Champagne bekämpfen sich die Artillerien weiter mit äußerster Kraft. — Die Franzosen setzten die historischen Bauwerke von Reims durch Aufstellen von Batterien in ihrer Nähe der Gefährdung durch unser Wirkungsfeuer aus. — Mehrfach wurden Vorstöße französischer Infanterie zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. In den Vogesen holten unsere Stoßtrupps am Blaine-Tal 20 Gefangene aus den feindlichen Gräben.

An der ganzen Westfront, vornehmlich in den Kampfabschnitten, herrschte gesteigerte Fliegertätigkeit. Die Gegner verloren durch Luftangriffe am 12. April 11, am 13. April 24 Flugzeuge und 4 Fesselballons. Ein feindliches Fliegergeschwader wurde über Douai aufgerieben. Die von Rittmeister Frhr. v. Richthofen geführte Jagdstaffel schoß allein 14 Flugzeuge ab, von denen der Führer drei, Leutnant Wolff vier zum Absturz brachte.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Frontstrecken unterhielt die russische Artillerie lebhaftes Feuer; die Infanterietätigkeit blieb gering.

Mazedonische Front. Nichts Neues.

Fliegerkämpfe im Westen.

Berlin, 14. April. (Amtlich.) An der Angriffsfront der Engländer und an der Front westlich Reims war die Fliegertätigkeit sehr rege. Der Gegner verlor im Luftkampf 24 Flugzeuge, davon gingen 13 diesseits unserer Linien nieder. Außerdem wurden jenseits der feindlichen Linien vier Fesselballons durch unsere Flieger brennend zum Absturz gebracht. Ein feindliches Geschwader von sechs Flugzeugen, das westlich Douai einen Angriff versuchte, wurde restlos vernichtet. Die von Rittmeister Freiherrn v. Richthofen geführte Jagdstaffel hat allein 14 Flugzeuge vernichtet. Dabei schoß Rittmeister Freiherr v. Richthofen seinen 41., 42. und 43. Gegner ab. Leutnant Wolff schoß vier feindliche Flugzeuge ab und erhöhte damit die Zahl seiner Siege auf 14. Leutnant Schäfer besiegte drei, Leutnant Freiherr v. Richthofen, Leutnant Klein und Vizefeldwebel Festner je zwei Gegner. Leutnant Dossenbach errang seinen 12. Luftsieg. Unsere Flieger haben nicht einen einzigen Verlust zu beklagen und haben außerdem zahlreiche feindliche Erdziele und Truppenansammlungen erfolgreich mit Maschinengewehrfeuer angegriffen. Ferner wurden viele Infanterieflüge ausgeführt und das Schießen unserer Artillerie erfolgreich durch Flieger geleitet. (W. T. B.)

Flugzeugverluste. Berlin, 18. April. Im Monat März verlor die Entente im Westen 152, im Osten 9 Flugzeuge und 19 Fesselballons, während die deutschen Verluste 38 Flugzeuge im Westen, 7 im Osten betrugen. (W. T. B.)

Die Schiffsversenkungen im März

Berlin 13. April. Nachdem im Februar seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges 781 000 Tonnen Schiffsraum versenkt worden waren, hat der März nach vorläufiger Bekanntmachung des Admiralstabes, einschließlich der unseren Kreuzern zum Opfer gefallenen rund 80 000 Tonnen, eine Ausbeute von 861 000 Tonnen erbracht. Damit ist, wenn man von außenstehenden Meldungen aus Ende März absieht, der Weltfrachtraum um rund 1 640 000 Tonnen vermindert worden. Mindestens eine Million entfällt davon auf die englische Handelsflotte. Um sich klarzumachen, was diese Ziffern bedeuten, muß man berücksichtigen, daß die Engländer für ihren Gütervertehr nach Abzug der immer noch steigenden militärischen Bedürfnisse an Schiffen, nur noch wenig mehr als 7 Millionen Tonnen am 1. Februar zur Verfügung standen. Davon haben sie also in den beiden ersten Monaten des uneingeschränkten Unterseeboot-Krieges ein rundes Siebentel eingebüßt. Der Frachtraum, der den englischen Seeverkehr des Monats Januar besorgte, kann auf Grund der englischen statistischen Zahlen mit knapp 9½ Millionen Tonnen angenommen worden. Davon machte die Gesamtausbeute des Monates Februar und März etwa 17½ Prozent aus. Rechnet man dazu den Ausfall am neutralen Schiffsraum, der dem Sperrgebiet aus begreiflichen Gründen fernbleibt auch nur mit einer Million und damit nicht unerheblich unterhalb der Grenze des Wahrscheinlichen, so begreift man die verhängnisvolle Wirkung auf den englischen Seeverkehr und damit auch die englische Wirtschaft. Noch mag sich der Anschein des Auskommens aufrechterhalten lassen. Nach einigen weiteren Monaten wird den Leitern der englischen Politik die Rechnung für die Verblendung vorgelegt werden, mit der sie im Dezember 1916 das deutsche Friedensangebot zurückgestoßen haben. (W. T. B.)

Deutsche U-Boote im Stillen Ozean. Ein Funkentelegramm aus San Franzisko besagt, es sei die Anwesenheit deutscher U-Boote im Stillen Ozean in der Nähe von San Franzisko gemeldet worden. Die Marinebehörden hätten Maßnahmen getroffen, um Ueberraschungen zu vermeiden.

Rußlands Friedensbereitschaft.

Ein Kongreß der Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates ist am Donnerstag in Petersburg zusammengetreten. Die Eröffnungsrede Tscheidses glich, wie dem B. T. über Stockholm berichtet wird, einer Friedensverherrlichung; sie ist leider von der amtlichen Depeschenagentur nur verstümmelt wiedergegeben. Tscheidse sagte unter anderem: „Die Stunde ist gekommen, wo die Völker selbst die Kriegs- und Friedensfrage entscheiden müssen. Wir können schon jetzt erklären, daß wir uns allen denen anschließen werden, die daran festhalten, daß alle Regierungen von allen Eroberungen abstehen und zur Umarbeitung ihrer Traktate schreiten müssen. In diesem Geiste müssen wir arbeiten, und unsere Tätigkeit muß endlich zu einer Liquidierung des Krieges führen." Zum Schluß ergriff als Regierungsvertreter Justizminister Kerenski das Wort und sagte: „Die Größe der vollbrachten Revolution besteht darin, daß in und mit ihr die russische Demokratie auf dem Schauplatz auftritt, wodurch die Kriegsziele verändert wurden. Die Demokratie will Völker, die in Freiheit, freundschaftlicher Gemeinschaft und Brüderlichkeit miteinander leben Es gibt aber Stunden, wo man seine Interessen wahren muß, und eine solche Stunde ist nun da. Wohl wies die russische Demokratie für sich jede Lösung dieses Krieges auf annexionistischer Basis zurück, aber so lange wir das Wort vom Verzicht auf Eroberungen jenseits unserer Grenze nicht aussprechen hören, müssen wir auf unserem Posten bleiben und die Freiheit des Vaterlandes verteidigen. Im Namen der Helden, die in diesem Kriege ihr Blut an der Front vergossen haben, müssen wir jenen Weg weitergehen, den sie betreten haben, und danach streben, eine freie, unabhängige und mächtige europäische Demokratie zu bleiben."

Der Arbeiterrat für sofortige Friedensverhandlungen?

Stockholm, 13. April. „Da die provisorische Regierung die auswärtige Politik in dem volksfeindlichen Geiste des alten Regimes fortführt und dem Kriege kein Ende zu machen gedenkt, beschloß der Arbeiterrat, welcher die Macht in Petersburg besitzt, der provisorischen Regierung die Bestimmung über die äußere Politik zu entziehen. Der Arbeiterrat setzte ein eigenes Komitee für auswärtige Angelegenheiten ein, das allein das Vertrauen des Volkes besitzt. Das Komitee wird sofort direkte Friedensverhandlungen mit dem Feind aufnehmen. Eine Sonderabordnung reist nach Stockholm zur sofortigen Anbahnung von Verhandlungen."

Wien, 13. April. Die russischen republikanischen Sozialisten und der Soldatenverband haben eine Resolution gefaßt, wonach der Krieg mit Deutschland in dem Augenblick aufhören müsse, in dem Rußland die Ueberzeugung haben werde, daß Deutschland die Reaktion in Rußland nicht unterstütze. Jedenfalls müsse die russische Regierung die Entente schon heute verständigen, daß Rußland geneigt sei, einen ehrenvollen Frieden zu schließen.

Kopenhagen, 13. April. (W. T. B.) Berlingske Tidende meldet aus Stockholm: Die schwedischen Sozialisten Branting und Finden trafen gestern auf der Rückreise aus Petersburg in Haparanda ein. Sie erklärten, in Rußland herrsche eine starke Friedensstimmung.

Der Korrespondent der Daily News faßt die Lage folgendermaßen zusammen: „Miljukows Imperialismus wird bezwungen von den Arbeitern, und diese werden wieder beeinflußt durch die heilsame Furcht, daß sie die Stütze der Armee verlieren könnten."

Kann sich der Arbeiterrat halten?

Das ist jetzt die entscheidende Frage. Mit immer größerer Entschiedenheit ist er auf die Bahn zu Friedensverhandlungen getreten und immer konsequenter ging er darauf weiter. Gelingt es ihm, an der Macht zu bleiben, so ist der Friede in greifbare Nähe gerückt. Aber die Schwierigkeiten häufen sich, die dem Arbeiterrat entgegenstehen Kann man den Meldungen glauben, die jetzt von der Regierung aus Rußland herausgelassen werden, so nähmen die Differenzen und offenen Kämpfe zwischen Arbeiterrat und provisorischer Regierung ständig zu. In der Regierung ist Miljukows Einfluß noch vorherrschend, wenn er auch, wie das letzte Regierungsmanifest bewies, nicht mehr die großen Kriegsziele der Bourgeoisie und nicht mehr rücksichtslose Kriegführung bis zum Siege durchsetzen und verkünden kann. Kann der Arbeiterrat die ganze Kraft der friedensbungrigen Arbeiter- und Bauernklasse zusammenfassend behalten, kann er sich auf die entscheidenden Soldatenkreise mit all ihrer Macht auch nur noch einige Zeit stützen, so werden die letzten Friedenswiderstände in der Regierung bald zu brechen sein. Schon besagt eine Meldung, die Regierungsmachthaber beschränkten sich lediglich auf die Defensive, d. h. die Ausführung, und überließen die Offensive (die Anordnung) dem Arbeiter- und Soldatenrat. Aber all diese Meldungen geben nur Stimmungen der jeweils beteiligten Seite wieder.

Eins steht aber fest: Kann sich die Revolution halten, kann sie das Wiederaufkommen eines reaktionären Regiments verhindern, und das ist wohl zu erwarten, so scheidet Rußland auf alle Fälle als militärisch bedeutsamer Kriegsgegner aus. Selbst wenn es sich nicht aus dem Bündnis der Entente lösen kann und will, selbst wenn sein Friedensverlangen vorerst scheiterte, so ist doch das revolutionäre Rußland nicht mehr das Glied in der kriegerischen Kette, das der Entente sicher oder auch nur von Nutzen wäre. Hält sich die Revolution, so kann der Kampf mit Rußland grundsätzlich als entschieden gelten — vorausgesetzt, daß die Mittelmächte das Werben und Ringen des russischen Friedenswillens weder politisch noch militärisch stören und hindern. Zum praktischen Abschluß des Krieges könnten die Regierungen der Zentralmächte den sichersten, ja unwiderstehlichsten Schritt tun, wenn sie Rußland erklären möchten: Keine Annektionen! Die Frage Litauen, Kurland usw. und die Frage Polen sind hier noch schwere Hindernisse, über die auch der Arbeiterrat Sicherungen haben muß. Alles drängt jetzt mit immer größerer Macht zum Abschluß des Krieges. Wir müssen die Forderung stellen, daß die Regierungen der Zentralmächte planmäßig und klug die Friedensneigungen Rußlands dem endlichen Frieden dienstbar machen.

Der Hunger der Welt.

Was als unabwendbare Folge des Weltkrieges eintreten muß, kommt immer näher: der Hunger auf der ganzen Welt. Die Meldungen über die Nahrungsmittelnot häufen sich, wir könnten jeden Tag die ganze Zeitung damit füllen. Natürlich meldet die Presse jeden Landes nur immer die Ernährungsschwierigkeiten der — andern Länder. Die Zeitungen der Ententeländer sind ebenso recht bedacht mit „Hungermeldungen" aus den ihnen feindlichen Staaten, wie unsere Zeitungen jetzt voll sind von Mitteilungen über die Ernährungsschwierigkeiten in — Italien, in Frankreich, in England. Ganz Entsetzliches erfahren die Leser täglich aus Paris, aus London. Dort soll man keine Kartoffeln haben, in London, dort keine Kohlen, in Paris. Dann soll das Brot ungeheuerlich knapp sein, in London, und es soll keine Fische mehr geben, in Paris. Die Preise sollen Wucherpreise geworden sein, in London. Dabei soll die ganze Situation immer ernster und bedrohlicher werden, in London, in Paris, in Rom.

Es mag schon stimmen, ja es ist sogar sicher, daß das alles richtig ist. So muß es ja kommen, schließlich in allen kämpfenden Ländern. Die Völker haben ja ihre ganze Kraft zur Vernichtung eingesetzt. Die kräftigsten, fähigsten, herrlichsten Männer sind ja der produktiven Arbeit entzogen worden — und zwar Millionen und millionenweise. Ihre Kraft wird restlos gebraucht zum Zerstören, zum Vernichten des Gegners. Und was dann im Lande noch an fähigen Kräften übrig bleibt, das wird nicht in erster Linie verwendet zur Nahrungsmittelproduktion, nein, zur Erzeugung von Kriegsmaterial. Erst Kanonen, Granaten, Minen.

Und da soll nicht Lebensmittelknappheit eintreten? Da soll nicht der Hunger immer näher kommen? Das wäre gegen alle — ja wir hätten bald gesagt „Vernunft". Aber das Wort Vernunft darf man bei Besprechung des Weltkrieges und seiner Folgen nicht mißbrauchen. Jedenfalls ist das, was den Völkern jetzt beschert ist, die ganz natürliche, ja die unvermeidliche Folge des Krieges. So mußte es ja kommen, wobei nur erstaunlich ist, daß es nicht früher kam. Aber die Völker haben nach und nach das Darben gelernt. In ihren breiten Massen wissen sie nicht mehr, was gute Sättigung ist. Die Folgen eines Anbauern dieses Zustandes sind nicht auszudenken.

Die Frage bleibt: wie lange geht das noch so weiter? Wie lange will sich die Menschheit noch vernichten? Wie lange glaubt man, den Krieg ohne Gefahr für das positive Verhungern der Völker noch fortführen zu können? Wer kann heute noch mit gutem Gewissen versichern, die Völker „kommen ohne Gefahr bis zur nächsten Ernte durch"?, wenn zugleich die Zeitungen voll sind von Hungermeldungen jeweils aus andern Ländern. Was ist die Wahrheit, wenn zugleich alle Völker weiter kämpfen?

Einmal wird der Punkt erreicht werden, wo die Völker aus dem Taumel des Vernichtungs-, Zerschmetterungs- und Siegeswahns erwachen. Wie nah oder wie fern er ist, kann nicht gewußt, kann nicht gesagt werden.

Die Herabsetzung der Brotration.

Von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wird uns geschrieben:

Die vom Kriegsernährungsamt angeordnete Herabsetzung der Brotration ist in der Arbeiterschaft auf berechtigten Unwillen gestoßen, und zahlreiche Zuschriften an die Generalkommission der Gewerkschaften lassen erkennen, wie außerordentlich schwer dieser Eingriff in unsere Lebensmittelversorgung empfunden wird. Die Mitglieder der Generalkommission, die im Beirat für Volksernährung tätig sind, verkennen den Ernst der Situation nicht, haben sich auch von den Ereignissen nicht überraschen lassen. Sie haben schon im Vorjahre nach Abschluß der Ernte davor gewarnt, die Schwierigkeiten in der Ernährung zu unterschätzen; wiederholt ist in eindringlicher Weise im Kriegsernährungsamt darauf hingewiesen, daß ein festes Programm erfolgen muß, um die vorhandenen Getreide- und Kartoffel-Bestände in öffentliche Bewirtschaftung zu nehmen. Es fehlte leider in den tonangebenden agrarischen Kreisen das Verständnis für die Durchführung der hierfür erforderlichen Maßnahmen. Man hat den ganzen Einfluß, den diese Kreise besitzen, ausgenützt, um der Durchführung der Beschlagnahme hindernd in den Weg zu treten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kommen wir aber ohne die verständige Mithilfe der Landwirte bei der Behebung unserer Ernährungsschwierigkeiten nicht vorwärts. Für von bestimmten Kreisen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191704 14-19/fragment/page=0001

gepflegte passive und aktive Widerstand hat leider die Auffassung befestigt, die Beschlagnahme sei eine unnötige, schwere Belästigung der Landwirtschaft; er hat verhindert, daß ein Verständnis aufkommt für das, was die Zeit fordert. Gewiß verkennt niemand den Wert der Viehhaltung, aber an erster Stelle stand in diesem Jahre die Sicherstellung der pflanzlichen Nahrungsmittel für die Menschen. Ein Hindernis der ungestörten Abwicklung der organisatorischen Maßnahmen für die Verteilung der Lebensmittel war der harte Winter, der Transportschwierigkeiten hervorrief, die in der gegenwärtigen Zeit bei allem guten Willen nicht zu beheben waren. So hat auf der einen Seite das Wollen, auf der anderen das menschliche Können versagt.

Niemand wird sich der Einsicht verschließen, daß wir großen Gefahren entgegengehen, wenn wir nicht jetzt die sicher erfaßten Bestände gleichmäßig verteilen, und zwar so, daß bis zur nächsten Ernte das Auskommen möglich ist. Besonders schwer wird die Herabsetzung der Brotration von der arbeitenden Bevölkerung empfunden. Es ist aber nach den bisherigen Ergebnissen der Bestandsaufnahme leider nicht möglich, mehr zu geben, wenn wir bis zur nächsten Ernte auskommen wollen. Werden die Bestände an Brotgetreide vor der nächsten Ernte verbraucht, dann würde sich später ein viel schlimmerer Notstand ergeben.

Gemildert soll die Herabsetzung der Brotration dadurch werden, daß eine Erhöhung der Fleischration um 250 Gramm pro Woche und die Lieferung von 5 Pfund Kartoffeln sichergestellt werden. Vielfach werden Zweifel laut, ob dieses Versprechen innegehalten wird, ein Mißtrauen, das nach der bisherigen Erfahrung verständlich ist. Wir haben deshalb das Kriegsernährungsamt um Auskunft darüber ersucht, welche Anordnungen getroffen sind, um das gegebene Versprechen zu erfüllen. Darauf ist uns folgende Antwort zugegangen:

Berlin, den 12. April 1917.

An die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin.

Auf die mündlich von der Generalkommission an mich gerichtete Anfrage teile ich im Einverständnis mit dem Chef des Kriegsamts und dem Staatskommissar für Volksernährung folgendes mit:

Nach den vorliegenden Berichten ist die Lieferung der zum 16. April 1917 in Aussicht gestellten Kartoffelration von fünf Pfund pro Kopf und Woche nebst der vorgesehenen Schwerarbeiter-Zulage und der verbilligten Fleischzulage von 250 Gramm (125 Gramm für Kinder) in der großen Mehrzahl der Bedarfsbezirke gesichert. Für die wenigen Bezirke, wo die Anlieferung der Kartoffeln wegen der bis in die letzten Tage fortdauernden Fröste bis zum 16. April noch nicht genügend hat erfolgen können, ist entsprechend den amtlichen Veröffentlichungen des Kriegsernährungsamts Vorsorge getroffen, daß für die fehlenden Kartoffeln Mehl als Ersatz gegeben wird. Wo die Lieferung der Fleischzulage von ½ Pfund wöchentlich ausnahmsweise am 16. April noch nicht erfolgen kann, wird für die nicht gelieferte Fleischzulage gleichfalls Mehl bzw. Brot als Ersatz ausgegeben werden, so daß eine Kürzung der Brot- bzw. Mehlration ohne gleichzeitige verstärkte Fleischlieferung nicht eintritt.

gez. Batocki, Präs. des Ernährungsamtes.

Vom Kriegsernährungsamt ist uns die Versicherung gegeben, daß die Verwaltungsbehörden angewiesen sind, peinlichst für die Durchführung der getroffenen Anordnungen zu sorgen. Ferner, daß die von der Militärbehörde begonnene Nachprüfung der Angaben bei der Bestandsaufnahme und die Beschlagnahme der Vorräte mit aller Strenge weiter durchgeführt wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die bei dieser Nachprüfung sich ergebenden Mehrbestände eine Erhöhung der Brotration ermöglichen.

Die Zulage von 250 Gramm Fleisch wird an die Konsumenten zu einem mäßigen Preise abgegeben, so daß für diejenigen, die bisher ihre Fleischration bei der hohen Preislage nicht in Anspruch nehmen konnten, der Einkauf jetzt möglich wird. Es ist also anzunehmen, daß die Ernährung der Bevölkerung gegenüber dem gegenwärtigen Zustande nicht verschlechtert wird.

Die Generalkommission der Gewerkschaften hat gemeinsam mit den übrigen Gewerkschaftsgruppen und den Angestellten-Verbänden in der Eingabe an den Reichskanzler am 21. Febr. dieses Jahres mit aller Entschiedenheit die Durchführung der Beschlagnahme der Nahrungsmittel gefordert. Dem Verlangen ist nachgekommen, die Revisionen erfolgen jetzt und sie werden, wie uns aus mehreren Orten berichtet wird, streng durchgeführt.

Die Generalkommission wird auch weiter im Interesse der arbeitenden Bevölkerung jede Verzögerung der getroffenen Maßnahmen oder ein Abweichen von den gegebenen Versprechungen rücksichtslos bekämpfen. Sie weiß, daß sie hierbei nicht nur im Einverständnis mit den Mitgliedern der Gewerkschaften handelt, sondern daß sie auch der Zustimmung und Mithilfe der übrigen Unterzeichner der Eingaben vom 21. Februar und 21. März d. J. sicher ist. Die englische Absperrung vom Auslandsmarkt macht die Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich und legt uns schwere Entbehrungen auf. So bitter es ist diese Tatsache zu konstatieren, so wenig beseitigen wir sie durch Handlungen, die der Einheitlichkeit und eines bestimmten erreichbaren Zieles entbehren. Wir müssen alle Kräfte einsetzen für die Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterbewegung, damit durch die Organisation die Sicherung der Volksernährung herbeigeführt wird, die unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist.

Die Schlacht bei Arras

nimmt ihren erbitterten Fortgang. W. T. B. berichtet darüber: Besonders heftig waren englische Angriffe im Gebiete zwischen Angres und Givenchy. Bereits um 8 Uhr vormittags trugen die Engländer einen heftigen Angriff westlich Angres vor, der indessen vollkommen scheiterte. Darauf versuchte der Gegner

Die letzten Gefechte bei Arras

die deutschen Stellungen im Laufe des Tages durch heftig gesteigertes Artilleriefeuer mürbe zu machen. Er wiederholte seine Sturmangriffe, wobei es ihm an einzelnen Stellen gelang, vorübergehend in den deutschen Stellungen Fuß zu fassen. Durch energisch geführte Gegenstöße wurde er in erbittertem Nahkampfe größtenteils wieder hinausgeworfen. Weiter südlich bei Fampoux an der Scarpe-Bachniederung wurde der zweimalige Angriff englischer Divisionen unter schweren feindlichen Verlusten zurückgewiesen. Westlich Wancourt und Heninel wurden feindliche Angriffe in unserem Vernichtungsfeuer erstickt. Die in der Schlacht bei Bullecourt gemachte Beute erhöhte sich auf 27 Offiziere, 1137 Mann und 53 Maschinengewehre. Nach heftigem Trommelfeuer wurde in dieser Gegend am Abend ein matter englischer Infanterie-Angriff unternommen, indessen durch unser Feuer unterbunden. Zwischen der Straße Bapaume—Cambrai und der Somme besetzte der Feind an der Straße Fins—Gouzeaucourt, nachdem er trotz überlegener Kräfte und starker Artillerievorbereitung beim ersten Versuche blutig abgewiesen war. Bei lebhaftem Feuerkampfe der beiden Infanterien sowie kräftiger deutscher Artilleriewirkung erlitt der Gegner starke Verluste. Weitere Infanteriegefechte in der Gegend Haroicourt und beiderseits der Somme bis westlich St. Quentin.

Starkes feindliches Artilleriefeuer auf St. Quentin und der ganzen Kampffront bis zur Oise sowie in der Gegend von Vauraillon. Außer einigen kleineren Vorstößen in der Gegend von Barisis, Quincy, La Ville-au-Bois und Sapigneul keine Infanterieaktionen. Wir brachten an diesen Stellen insgesamt 100 Gefangene, 2 Maschinengewehre, mehrere Schnelladegewehre ein. Der am Tage schwächere Artilleriekampf steigerte sich um 4 Uhr nachmittags zu größter Heftigkeit, die bis noch 9 Uhr abends anhielt.

England und Amerika.

Zusammenfassung der Kriegsgründe in einer Regierungsrede.

London, 13. April. In London hielt gestern bei einem Frühstück des amerikanischen Klubs Premierminister Lloyd George eine Rede, in der er u. a. ausführte: Ich bin der erste englische Minister, der das amerikanische Volk als Waffengefährten begrüßt. Amerikas Teilnahme am Kriege macht den Kampf zu einem Kampf der Demokratie gegen die militärische Selbstherrschaft. Hierin liegt der große Wert der Wilsonschen Botschaft. Der jetzige Krieg ist ein Kampf für die Freiheit, und nur für einen solchen Kampf sind die Vereinigten Staaten stets in den Streit gezogen. Amerika war anfangs in Ungewißheit über den Charakter dieses Krieges. Man wußte dort nicht, was Europa von der Militärkaste in Preußen in den letzten fünfzig Jahren zu ertragen gehabt hatte. Preußen bildet keinen Staat, sondern lediglich eine Armee, und seine große, hochentwickelte Industrie, seine Schulen, seine Universitäten dienen nur dem alles beherrschenden Gedanken, daß seinem Heer sich die Welt unterwerfen soll. Der Kaiser, berauscht durch seine militärische Macht, wollte der Welt die Meinung aufzwingen, als ob Potsdam ein neuer Sinai wäre. Der Druck, unter dem infolgedessen Europa seit fünfzig Jahren litt, lähmte überall die Tätigkeit für das öffentliche Wohl. Am kennzeichnendsten für Preußen ist die Erfindung der Hindenburglinie, d. h. einer Linie, die durch das Gebiet eines anderen Volkes gezogen wird und die die Bewohner nur mit Lebensgefahr überschreiten dürfen. Eine solche Linie wurde in Europa schon vor fünfzig Jahren gezogen. Vor wenigen Jahren mußte tatsächlich unter einem von Preußen ausgehenden Druck ein französischer Minister des Aeußern seines Amtes enthoben werden, weil er die Linie, die auf französischem Boden infolge preußischer Tyrannei bestand, überschritten hatte. Endlich ist sich Europa bewußt geworden, daß die Hindenburglinie längs der Grenze Deutschlands gezogen werden müsse. Deutschland macht den Vereinigten Staaten klar, sie könnten über den Atlantischen Ozean nur auf eigene Gefahr fahren. Amerikanische Schiffe wurden ohne Warnung versenkt, wobei amerikanische Bürger ihr Leben verloren. Da begriff Amerika Deutschlands eigentlichen Zweck und trat in Aktion. Durch zwei Tatsachen wird bestätigt, daß der Krieg ein Kampf für die Freiheit ist, nämlich erstens durch die Teilnahme der Vereinigten Staaten und zweitens durch die russische Revolution. Hindenburg ging von der Voraussetzung aus, daß der U-Boot-Krieg England außer Gefecht setzen würde, bevor Amerika fertig sei. Wie er annimmt, wird Amerika erst nach einem Jahre bereit sein; aber da kennt er Amerika nicht. Zweitens glaubt er, daß Amerika, wenn es nach einem Jahre fertig sein würde, keine Schiffe haben werde, um sein Heer nach den Schlachtfeldern zu bringen. Nach Hindenburgs Meinung kann also Amerika kein Gewicht in die Wagschale werfen. Alle Verbündeten, in erster Linie England und Frankreich, müssen dafür sorgen, daß die Rechnung Hindenburgs sich als falsch erweist, wie die verzauberte Hindenburglinie selbst, die wir jetzt zu brechen im Begriff sind. Der Weg zum Siege, die Bürgschaft des Sieges und die unbedingte Sicherheit des Sieges können nur in dem einen Worte: Schiffe, und nochmal Schiffe und zum drittenmal Schiffe, gefunden werden. In der vollen Erkenntnis hiervon will Amerika 1000 Schiffe von je 3000 Tonnen für den Atlantischen Ozean bauen. Wir sind ein langsames, aber sicher vorgehendes Volk. Langsam und irrend sind wir bis zum jetzigen Punkte gelangt. Sie kommen dahin schneller. Amerika kann dort anfangen, wo wir jetzt sind, nicht wo wir vor drei Jahren standen. Amerika hilft uns jene große Schlacht bei Arras gewinnen. Amerika hat Kanonen und Munition geschaffen und Stahl geliefert, was uns ermöglicht, die deutschen Schanzen zu zerstören und die deutschen Stacheldrahthindernisse zu zerreißen. Es hat uns seine reichen Hilfsquellen erschlossen. Es ist ein böser Tag für die Militärherrschaft in Preußen gewesen, an dem sie die große Republik im Westen herausforderte. Wir wissen, daß Amerika, nachdem es sich einmal am Kampfe zu beteiligen entschlossen hat, auch dabei verharren wird. Der Krieg wird siegreich sein, aber von noch größerer Wichtigkeit ist, daß daraus ein wohltätiger Friede entstehen soll. Ich freue mich über die Hilfe Amerikas, aber noch mehr freue ich mich, daß Amerika jetzt das Recht erhalten hat, bei den Friedensbedingungen mitzuberaten. Die Konferenz wird über das Schicksal der Nationen entscheiden und über die Entwicklung der Menschheit auf wer weiß wie lange Zeit.

Die Haltung der amerikanischen Sozialisten.

Wenn die Nachrichten zutreffen, die bisher zu uns gelangt sind, so sind auch unter den amerikanischen Sozialisten zwei verschiedene Tendenzen in bezug auf ihre Stellung zum Kriege vorhanden — genau wie bei uns und fast überall. Meyer-London hat danach im amerikanischen Repräsentantenhaus gegen die Kriegs-Resolution gestimmt und beantragt, daß der Präsident im Gegenteil seine Bemühungen zur Herbeiführung des Friedens energischer fortsetzen solle. Einen ganz anderen Standpunkt nimmt jedoch Allan Benson, der offizielle Präsidentschaftskandidat der sozialistischen Partei bei den letzten Präsidentenwahlen ein. Er hat nach der Humanité folgende Erklärung abgegeben:

„Bis jetzt war ich gegen den Krieg, aber nun, wo der Krieg erklärt ist, erhebt sich nur eine einzige Frage, nämlich die, ob Amerika oder Deutschland geschlagen sein wird; nun ich bin für Amerika, ich wünsche, daß Amerika sein möglichstes tut, um den Sieg davonzutragen. Diejenigen, die diese Meinung nicht teilen, sind keine Sozialisten, das sind Anarchisten.“

Benson macht sich die Fragestellung sehr leicht. Er hat sich offenbar unsere patriotischen Rechtssozialisten zum Muster genommen. Man sollte jedoch meinen, daß in diesem Stadium des Krieges ein aufmerksamer Beobachter der ganzen Entwicklung der sozialistischen Bewegung der letzten 2½ Jahre sich hüten müßte, eine so naive Formel für die Erklärung der Stellung von Sozialisten zu geben. Mit sozialistischen Ideen und Grundsätzen hat sie in jedem Falle nichts gemein.

Eine Konferenz der amerikanischen Federation of Labour (entspricht der deutschen Generalkommission der Gewerkschaften), an der die Vorsitzenden der 110 angeschlossenen Verbände und der vier großen Eisenbahnerverbände teilnahmen, beschäftigte sich ebenfalls mit der Haltung des Proletariats zum Kriege. Die Delegierten vertraten 3 Millionen organisierter Arbeiter, und wenn auch keineswegs feststeht, ob diese Arbeiter restlos hinter ihren Führern stehen, so ist doch ganz selbstverständlich ihre Stellungnahme von hoher Bedeutung. Die Humanité bringt nur den Schluß der Resolution die von der Konferenz beschlossen wurde. Er lautet folgendermaßen:

„Aber wenn entgegen unseren Wünschen, unser Land in den Malstrom des europäischen Konflikts gerissen würde, erklären wir, die wir erfüllt sind von diesen Idealen der Freiheit und der Gerechtigkeit, die wir soeben bestätigt haben, es als die unerläßliche Grundlage unserer nationalen Politik, daß wir unserem Lande unsere Dienste anbieten werden in allen Stufen seiner Tätigkeit, um die Republik der Vereinigten Staaten von Amerika gegen ihre Feinde, wer sie auch sein mögen, zu verteidigen und zu schützen. Wir rufen unsere Arbeitskameraden und unsere Mitbürger auf, um von ihnen im geheiligten Namen der Arbeit, der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Menschheit zu verlangen, dem Land mit Patriotismus und Aufopferung zu dienen.“

Diese Resolution ist am 12. März, also vor der Botschaft des Präsidenten an die amerikanische Volksvertretung gefaßt worden. Aber sie spricht sich klar genug über die Haltung der amerikanischen Gewerkschaften im Kriege aus und sie gleicht der Stellung, die die deutschen Gewerkschaften während des Krieges eingenommen haben, in überraschender Weise.

Eine offizielle Erklärung der sozialistischen Partei ist in den für uns erreichbaren Blättern des Auslandes bisher nicht veröffentlicht worden.

Um die amerikanische Dienstpflicht.

Dem Daily Telegraph wird aus Neuyork gemeldet, daß wegen der Haltung der Opposition im Kongreß einige Besorgnis über den Ausfall der Abstimmung über die Armeevorlage herrsche. Wilson sei für die Dienstpflicht und habe persönlich den Parteiführern geraten, diese Maßregel zu unterstützen. Das Kriegsdepartement habe aber tatsächlich bereits beschlossen, es mit der Freiwilligenanwerbung von ungefähr einer halben Million Mann für die Dauer des Krieges zu versuchen. Dadurch würde die amerikanische Armee zunächst auf 724 000 Mann gebracht werden.

Mexiko und Amerika. Die Agentur Radio meldet aus Neuyork: Aus Mexiko träfen beunruhigende Gerüchte ein, man habe Carranza stark im Verdacht, „mit Deutschland zu komplottieren“. Die offiziellen Kreise zeigten sich besorgt.

Uruguay bleibt neutral. Temps meldet aus Montevideo: Die Regierung von Uruguay hat ihre Neutralität in dem amerikanisch-deutsch-kubanischen Konflikt erklärt.

Bourgeoisie und Proletariat im Weltkrieg.

In der Wiener Arbeiterzeitung untersucht Genosse Dr. Karl Renner die Rolle, welche die Bourgeoisie und das Proletariat in dem Weltkriege spielen. Der imperialistische Rausch der Bourgeoisie habe mit dem Eintritt Amerikas sein letztes Opfer geholt, es gibt auf der Welt keine kapitalistische Großmacht mehr, die außerhalb dieses Krieges steht. Auch das amerikanische Proletariat habe sich bis auf geringe Ausnahmen leidenschaftlich gegen den Krieg gewehrt, aber ohne Erfolg, obwohl ein Mindestmaß organisierte Gewalt ihm entgegenstand.

Die Vereinigten Staaten waren ausersehen, die reinste Probe des Imperialismus zu liefern, ihr Krieg ist frei von allen Beeinflussungen, die das Urteil verwirren könnten.

Daß diese letzte Phase des Krieges möglich war und eintrat, beweist, wie tief und ganz die Welt vor dem Kriege bürgerlich war, wie sehr ihr die Bourgeoisie noch das Gepräge und das Gesetz gab und wie weit vom nah geschauten Ziele praktisch noch das Proletariat entfernt war.

Der Aposteleifer des Sozialismus hatte wohl die Geister schon mächtig erregt, aber die Idee war den tatsächlichen Machtverhältnissen weit vorausgeeilt wie immer. Sie hat eine soziale Kräfteverteilung vorausgenommen, die in den Dingen nicht war. Wohl wußten wir alle, daß der Bourgeois die herrschende, der Arbeiter die beherrschte Klasse sei, aber die volle Wucht dieses Beherrschtseins, des noch immer Beherrschtseins wird erst ganz offenbar darin, daß in dem freiesten Lande der Welt, in dem Hundertmillionenreich ohne Bureaukratie und ohne Militarismus, der Kriegswille der schmalen bourgeoisen Oberschicht triumphiert über die unendliche Mehrheit friedliebender Farmer und Arbeiter, triumphiert durch die meisterhafte Beherrschung der Maschinerie der öffentlichen Meinung allein.

Der Krieg hat so gründlich die hüllenden Decken von der Welt gerissen, daß er in einer kurzen Spanne Zeit die bourgoise Staatsform, die repräsentative Republik oder parlamentarische Monarchie, zur vorherrschenden Verfassung gemacht hat vom Atlantischen bis zum Stillen und vom Stillen bis zum Atlantischen Ozean. Darin hat er sich als eine der Lokomotiven der Geschichte erwiesen, darin hat er das Testament des Konvents vollstreckt. Und soweit scheint er politisch der Triumph des bourgeoisen und kapitalistischen Systems, daß er bei seinem Beginn den Vorboten aller späteren Gesellschaftsgestaltungen, die Internationale des Proletariats und des Sozialismus äußerlich zum Zerfall und innerlich zur Ohnmacht verurteilt hat. Die Welt genießt so den Segen des Kapitalismus und Imperialismus rein und voll!

Nicht erstaunlich und leider allzu begreiflich, daß tiefe Niedergeschlagenheit, Verzweiflung und Verwirrung viele Sozialisten ergriffen hat, daß die Unmenschlichkeit eines solchen Krieges Herzen zerrissen und Gehirne zerstört hat. Und in der Tat, wer nicht bloß in Gedankensystemen lebt, sondern den Menschen selbst liebt, wie er leidet und schafft, und das Werk seiner Arbeit achtet, findet beim Anblick so vieler vernichteter Menschen und so vieler zerstörter Arbeit auch darin kaum einen Trost mehr, daß durch diesen Jammer hindurch der Weg zum Sozialismus führt. Das ist der bitterste Vorwurf wider den Imperialismus, daß er uns zu Bettlern macht, bevor wir frei werden sollen, daß er den ganzen stolzen Reichtum aus vieler Jahrhunderte Kulturarbeit in Schutt und Asche kehrt, auf das wir den Boden in einer Art wilder Feldbrandwirtschaft neu urbar machen sollen. Das Proletariat war durch die stille Entwicklung der Wirtschaftskräfte berufen, in der Fülle der Zeit der Erbe einer reichen Welt zu werden und Kulturstaaten zu höherer Kultur zu führen. Früher als zu seiner Zeit wird es nun berufen sein, bresthafte Völker, verschuldete Staaten und verarmte Volkswirtschaften in Pflegschaft zu nehmen!

Uns, die wir diese Katastrophe miterleben, dünkt ein armseliger Trost die Erkenntnis, daß der große äußerliche Triumph der bourgeoisen Welt zugleich ihren Zusammenbruch vorbereitet. Jedermann begreift nun bei der jähen Ueberstürzung der Entwicklung, daß das Wort von der Konzentration des Kapitals, von der Proletarisierung der Massen, selbst von der Verelendung der Völker durch den Kapitalismus kein vages Schlagwort mehr ist. Selbst den auf ihre Kollegienhefte eingeschworenen Professoren wird es schwer werden, sich über die Verelendungs- und Katastrophentheorie vom Kapital hämisch auszulassen, von dem Segen des Kapitals und von der moralischen Ertüchtigung durch den freien Wettbewerb zu predigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170414-19/fragment/page=0002

Der Epilog, der dem Krieg in den Gerichtssälen aller Länder wird, überschreitet alle Kathederweisheit.

Aber eine Freude, auf solche Weise recht zu behalten, ist es uns darum doch nicht!

Heute, wo sich alle bürgerlichen Bereicherungsarten in der Treibhaushitze des Krieges aufdringlich hervordrängen, ist es ein leichtes, sie zu veranschaulichen; sie sind gemeinverständlich geworden, ohne die Weihe einer erklärenden Lehre. Die von Lieferungen geheiligte Grundrente wird sofort durchschaut, wenn der Verbraucher Sündenpreise für das einfachste Naturerzeugnis bezahlt; der Profit des ehrsamen Kaufmannes büßt das Vorurteil seiner Ehrbarkeit ein durch die Strafdrohungen wider den Kettenhandel und der Leihzins der Banken bedarf erst dieses Sittenzeugnisses nicht. Die Gewinne der Munitionserzeugung und Heereslieferung sprechen am deutlichsten für die, die unter dem Kriegsleitungsgesetz im strengen Staatsdienst ihre Pflicht bei magerer Kost erfüllen — für ihr Land und für ihr Volk. Allüberall steht die magere Kost der Massen den fetten Kriegsgewinnen gegenüber und die Denkkraft gewinnt durch die automatische Dialektik solcher Gegensätze. Der Staat selbst mit allen seinen Organen macht sich zum Anwalt dieser Gegensätze und man kann sich verlassen, das Wort dieses Anwalts klingt weit wider und lange nach.

Indessen nicht auf diese moralischen Wirkungen noch auf das gereifte Verständnis alter Lehren baut sich unsere Hoffnung. Der Krieg hat neue Tatsachen geschaffen, die eine andere Welt hinterlassen, als jene war, die in den Krieg eintrat. Die Volkswirtschaft bleibt nach dem Kriege dauernd anders, als sie war. Man hat berechnet, daß beispielsweise Deutschland nach dem Krieg ein Drittel des Nationaleinkommens auf die Verzinsung der Staatsschuld verwenden müssen wird. In Feudalzeiten haben Fremdherren den Zehnten gefordert, nun verlangt das Rentenkapital ein Drittel des nationalen Arbeitsertrages vorweg, der Staat soll ihm als Einhebungsorgan dienen und kann dabei nebenher auch für seine Wohlfahrts- und Kulturzwecke etwas miterheben. Diese Vorwegbelastung ist jedoch so hoch, daß die Kulturfunktion hinter der Funktion der Renteneintreibung zurücktreten muß. Jedermann greift mit Händen, daß ein solcher Staat nicht bloß im Maß, sondern auch in der Art ein anderer wäre. Staats- und Volkswirtschaft wandeln sich durch diese eine Tatsache allein von Grund aus, und solcher Tatsachen gibt es die Fülle. Die Aufgaben, die dem Staate für die Kriegsopfer, für die Fortführung und für den Wiederaufbau der Volkswirtschaft zu leisten obliegen, sind so groß und schwierig, daß er sie ohne die überhöchste Konzentration aller Kräfte nicht bewältigen kann. Er muß sie erzwingen. Der bourgeoise „Nachtwächterstaat", der sich auf die Ordnung und Sicherheit beschränkte und im übrigen dem freien Spiel der Kräfte vertraute, ist dahin für alle Zeiten. Der Staat aber, der jedem sein Stück Brot zumißt und dessen Preis diktiert, kann nicht anders bestehen, denn als selbstgewollte Wirtschaftsgemeinschaft aller seiner Angehörigen. Auf welchen Umwegen, unter wie harten Mühen und mit welchen Opfern sich dieses Neue durchsetzt, wissen wir zur Stunde noch nicht, aber das eine wissen wir, daß die Kriegswirtschaft gedanklich nur Ausgang nach zwei Seiten offen läßt, zur freien Wirtschaftsgemeinschaft oder zur weißen Sklaverei. So gedanklich — die praktische Entscheidung wird das Proletariat für einen Teil fällen.

Jede Stunde jedoch, die der Krieg länger dauert und jeder Längengrad, um den er sich ausdehnt, vertieft und verbreitert die Kriegswirtschaft und verankert sie fester. Die angelsächsische Bourgeoisie mag hoffen, daß sie die alleinige Meeresbeherrschung aus dem Kriege heimbringt — sicher trägt sie die deutsche Brotkarte heim und sicher auch die Schuldknechtschaft des Staates an das Rüstungskapital. Die papiernen Schuldtitel und die papiernen Bezugsscheine, beide der äußerliche Ausdruck einer ungeheuren geschichtlichen Katastrophe, sind zugleich die Anzeigen einer inneren Strukturänderung der Wirtschaftsverfassung, in der das Proletariat eine ganz andere Rolle spielen wird als vor dem August 1914.

So wahr es ist, daß es die Bourgeoisie der Welt war, die als Herrin der Völkergeschicke in den Krieg eintrat, so gewiß, daß sie aus ihm in der gleichen Rolle nicht mehr hervorgehen kann. Und das prophetische Wort, das Karl Marx auf eine ganze Geschichtsepoche geprägt hat, wird sich in der überstürzenden Umwälzung des imperialistischen Weltkrieges rascher bewahrheiten: Die Bourgeoisie schafft ihre eigenen Totengräber.

Politische Uebersicht.

Kleine politische Nachrichten.

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes bevorstehend. Aus Kreisen, die dem Vatikan nahestehen, wird der Kölnischen Volkszeitung gemeldet, daß die Bekanntgabe der Aufhebung des Jesuitengesetzes in allernächster Zeit zu erwarten sei.

Die Schweiz versichert erneut ihre Neutralität. Bern, 8. April. (Schweizerische Depeschenagentur.) Der Bundesrat hat aus Anlaß der durch die Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland erfolgten Kriegserklärung bei den Kriegführenden seine frühere Erklärung, betreffend Erhaltung der strikteſten Neutralität, erneuert. — Aber die Schweiz wagt es noch immer nicht, ein Angebot auf Friedensverhandlungen zu machen.

Der neue österreichische Kriegsminister. Nach einer Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus hat der Kaiser den General der Infanterie Stoeger-Steiner von Steinstätten zum gemeinsamen Kriegsminister ernannt.

Der neue Mann, der zuletzt Führer einer Division der Isonzo-Armee war, soll für sein neues Amt ein „hervorragendes militärisches Wissen, reiche praktische Erfahrung und ein bewährtes Organisationstalent" mitbringen.

Der englische Liberalismus. Der Chefredakteur der Londoner Zeitschrift Nation, Massingham, gibt in einer an die Times eingesandten Notiz bekannt, daß die Regierung Lloyd Georges nunmehr auch den englischen Liberalismus auf die Liste der Ausfuhrverbote gesetzt habe. Nach einer Mitteilung an die Redaktion sei nämlich die Ausfuhr der letzten Nummer der Nation verboten worden.

Ausbau der Tuberkulosefürsorge.

Der Fürsorgestellen-Ausschuß des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose trat unter dem Vorsitze des Landrats Fr. Freund in Anwesenheit von Vertretern des Reichsgesundheitsamts, des Reichsversicherungsamts, des preußischen Ministeriums des Innern und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Man war einmütig der Ueberzeugung, daß der Kampf gegen die Tuberkulose, der durch die besonderen Verhältnisse des Krieges in seinen Wirkungen notgedrungen eine Abschwächung erfahren mußte, mit aller Energie weiter zu organisieren sei, damit man insbesondere den nach dem Kriege heranstrebenden erhöhten Anforderungen gerecht werden könne. Zu diesem Zwecke soll das ganze Deutsche Reich mit einem Netz von Tuberkulosefürsorgestellen umspannt werden. Es soll zentralen, provinzialen und Landesorganisationen, unter Benutzung der bereits vorhandenen Organisationen zur Bekämpfung der Tuberkulose, die Aufgabe zugewiesen werden, für die Errichtung neuer und den weiteren Ausbau vorhandener Fürsorgestellen in ihrem Bezirke tätig zu sein. Zur Durchführung dieser Aufgabe soll zunächst beim Deutschen Zentralkomitee für das laufende Rechnungsjahr ein Betrag von mindestens 50 000 Mark angefordert werden.

Es lebe das gleiche Wahlrecht!

Budapest, 12. April. Abgeordnetenhaus. Als vor Eröffnung der Sitzung der Ministerpräsident mit den übrigen Ministern den Saal betrat, brach die Opposition in den stürmischen Ruf aus: **„Es lebe das allgemeine, gleiche Wahlrecht: in diesem Hause darf von nichts anderem mehr gesprochen werden, als vom Wahlrecht!"** Als der Präsident die Sitzung eröffnen wollte, vergrößerte sich der Lärm der Opposition, wobei Unterbreitung einer Wahlrechtsvorlage gefordert wurde. Der Präsident sistierte die Sitzung. Bei Wiedereröffnung wiederholten sich die Lärmszenen, so daß der Präsident die Sitzung abermals aufhob. Nach kurzer Unterbrechung wurde die Sitzung von neuem eröffnet. Der Ministerpräsident unterbreitete inmitten des Lärms ein königliches Handschreiben, durch das das Abgeordnetenhaus vertagt wird. Das Handschreiben wurde von der Rechten mit Eljenrufen aufgenommen.

Das ist echt reaktionär. Aufhebung der Sitzung und Vertagung des Hauses! Die bewährten Mittel zur Hinhaltung des Volkes. Wie lange sie freilich noch brauchbar sein werden zur Verweigerung der Volksrechte, ist sehr die Frage. Einmal kommt der Zeitpunkt, wo das Volk nicht mehr zu beruhigen ist. Vielleicht ist er näher, als man glaubt.

•

Die ungarische Sozialdemokratie veranstaltete an den Ostertagen einen Landeskongreß, bei dem sich — so meldet die F. Z. — anläßlich der Behandlung des Themas: Die russische Revolution, der Frieden und die ungarische Arbeiterschaft eine lebhafte Debatte entwickelte. In einer zur Annahme gelangten Resolution wird das tapfere russische Proletariat begrüßt, das mit der Beseitigung des zaristischen Absolutismus nicht nur seine eigenen Unterdrücker, sondern alle Tyrannenmächte der Welt tödlich getroffen und damit die Demokratie, den sozialen Fortschritt und die Sache des Friedens auf der ganzen Welt wirksam gefördert habe. Der Kongreß stellt fest, daß das ungarische Abgeordnetenhaus einstimmig dagegen protestiere, daß ungarische Truppen durch irgend jemand zur Niederschlagung der russischen Freiheit und zur Wiedererweckung der zaristischen Macht verwendet würden. Die Resolution erklärt, daß dem ungarischen Parlament die Pflicht zukomme, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die eine Demokratisierung Ungarns behindern können und forderte die Wiederherstellung der Versammlungs- und Preßfreiheit, damit der Friedenswille des ungarischen Volkes bekundet werden könne. Der Parteitag verlangte ferner die Veröffentlichung der Friedensbedingungen der Monarchie, die Ablehnung jeder gewaltsamen Annektion, jeder Behinderung der wirtschaftlichen und nationalen Entwicklung und die Anerkennung der obligatorischen internationalen Schiedsgerichtsbarkeit sowie des Prinzips der gleichmäßigen progressiven Abrüstung. Endlich sprach sich der Kongreß für das System des Freihandels und für die Oeffentlichkeit des diplomatischen Dienstes sowie für die Veröffentlichung diplomatischer Verträge aus.

Neue Tabakbeschränkung.

Eine Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt bestimmt: Für die Zeit vom 1. Mai 1917 ab ist bei Bemessung des Bedarfs von Rohtabak zugrunde zu legen: bei Herstellern von Zigarren sowie von Kau- und Schnupftabak die um 40 Prozent gekürzte Verarbeitung der ersten sieben Monate des Jahres 1915 oder die um 40 Prozent gekürzte Verarbeitung der ersten sieben Monate des Jahres 1916, wenn letztere kleiner ist als die der ersten sieben Monate des Jahres 1915; bei Herstellern von Rauchtabak und für die Verwendung von Ersatztabaken zur Herstellung von Zigaretten die um 50 Prozent gekürzte Verarbeitung der ersten sieben Monate des Jahres 1916; beim Detailhandel die durchschnittliche Abgabe im Kleinmengenverkehr in den ersten sieben Monaten des Jahres 1915; als Kleinmengenverkauf gilt bei inländischem Rohtabak der Verkauf von nicht mehr als 50 Kilogramm — bei Abgabe von inländischem und ausländischem Rohtabak der Verkauf von höchstens 150 Kilo — an denselben Abnehmer innerhalb einer Kalenderwoche.

Verantwortlich für: Politik, Wirtschaftspolitik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Boek; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Hertig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Wenn am 15. April

die Sonntagsglocken läuten

von allen Kirchen, von allen Türmen, in Stadt und Dorf, allüberall in deutschen Landen, dann wollen sie Dich zum letztenmal, in letzter Stunde mit eherner Stimme an Deine Pflicht erinnern:

Warst Du dabei?
Denkst Du daran?
Wo bleibst Du?

Der 15. April ist der Nationaltag für die Kriegsanleihe!

Als Ehrentag des deutschen Volkes soll er in der Geschichte fortleben, als der unvergeßliche Tag, an dem auch der letzte Mann sein Scherflein auf den Altar seines Vaterlandes gelegt hat.

Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein.

Man wartet dort nur noch auf Dich!
Nun gilt's zu handeln!
Geh' hin und tu' Deine Schuldigkeit!

Zeichne Kriegsanleihe!

*76

Neue Frühjahrs-Hüte

für Damen

Sport-Hüte mit flotter Band-Garnitur 1.75 3.50 4.75 5.75
Strassen-Hüte kleine Form., fesch garniert 5.50 7.75 9.50 12.00
Frauen-Hüte kleidsame Formen und Garnituren 4.75 6.50 8.75 10.50
Eleg. Rund-Hüte bes. Material, vornehm garn. 13.50 15.00 18.50 19.75

für Backfische

Matrosen-Hüte mit Band-Garnitur . . . 3.75 5.50 6.25 7.50
Schwinger Formen reizend garniert 6.50 8.75 10.50 12.50
Borden-Hüte elegante Verarbeitung . . 8.50 9.50 10.75 13.50
Stroh-Kappen sehr kleidsam, schick garn. 3.25 5.50 6.75 8.75

für Mädchen

Schul-Hüte weiß und blau-weiß mit Band-Garnitur . . . 1.35 1.75 2.65 3.75
Kinder-Glocken aus gut. Strohgeflecht m. Garnit. 2.65 3.75 4.50 6.50
Garnierte Hütchen entzückende Verarbeitung 2.75 3.75 5.50 8.50
Borten-Südwester in vielen Farben 1.75 2.50 2.75 3.50

Ullstein-Schnitte sind nur bei uns erhältlich.

Geschäftshaus **J. Lewin** Halle a. d. Saale, Marktplatz 2 u. 3.

168

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191704 14-19/fragment/page=0003

Zum Schulanfang!

Knaben-Schultornister in gut Ausführ., schwarz und braun. Stck. 5.75 4.95 **1.60**

Knaben-Schultornister Fell und Plüsch Stück 7.75 5.75 5.25 **3.50**

Tafeln . . . Stück 55 **40**
Tafeln mit poliertem Rand . . . . . Stück **75**
Schieferstifte sehr Stück **10**
Schieferstifte im Etui **12**
Federhalter Stück 12 a **5**
Federkasten Stück 75 68 50 32 22 **14**
Bleistifte Stück 12 10 8 **6**
Tinte . Flasche 35 18 **15**
Oktavhefte . Stück 12 **6**

Mädchen-Tornister Leder, schwarz u. braun, Stück 16.50 **14.50**

Knaben-Tornister Leder, schwarz und braun, Stück 16.50 **14.50**

Stundenplan **5**
Löschblätter . Mappe **10**
Diarien . Stück 75 45 **15**
Schreibhefte in allen Linaturen vorschriftsmäßig . Stück 35 20 **15**
Federn . . . . . Dtzd. **10**
Gummi . Stück 28 18 **10**
Tintenwischer Stück 10 **5**
Umsteckhalter Stück 20 **15**
Ordnungsmappen Stück 1.25 95 **75**

Mädchen-Schultornister schwarz und braun Stück 5.75 5.25 3.50 **1.95**

Mädchen-Schultornister braun und feldgrau Stück 5.75 **3.50**

Markenfrei!
Schmier-Waschmittel markenfrei
Pfund **95** Pf.

„Panama"-Seifenspähne Paket **1.00**
Waschpulver Edelweiss, ½ Pfund-Paket **25**
Benzin-Waschpulver Pfund-Paket **25**
Adler-Waschpulver ca 2 Pfund-Paket **60**

Franks Seifenstrecker das beste Mittel, die Haushaltseife um mehr als das 12- bis 20fache zu strecken, Paket **49**

Frühstücks-Taschen zum Umhängen
2.45 1.45 1.25 **95** Pf.

Schwämme Stück 15 **8**
Schwammdosen Stück 20 15 **10**
Tuschkasten Stück 1.00 80 60 **40**
Steins Zeichenblocks Stück 70 50 30 **20**
Steins Zeichenständer Stück **80**
Farbstifte Karton 18 12 **9**

Schüler-Etuis gefüllt Stück 1.00 75 **50**

Schieferwetzen Stück **5**
Bleistiftspitzer St. 25 20 **15**
Fingerhüte . Stück 9 **7**
Häkelhaken zum Umstecken **15**
Strickscheiden . Stück **12**
Stricknadeln . . Spiel **9**
Nähnadeln . . . Brief **10**

Markenfrei!
Bleich-Soda Paket **15**

Waschpulver „Wäschermädel" . . . . Paket **50**
Feinster Stärke-Ersatz „Pugol" . . . . Paket **25**
Rasierpaste „Ideal" Tube 2.50 **1.50**
Schuherem „Erdal" Dose 30 **20**

„Die neue Welt" Ersatz für bess. Feinseifen . . Paket **1.00**

Garten- und Balkonmöbel in grosser Auswahl.

Klapp-Sportwagen

mit verstellb. Verdeck und Rückenlehne, gepolst. Sitz u. Lehne, Gummiräder
68.00 65.00 55.00

Dr. Strassmanns **Schaumspeise**, Himbeer- u. Zitron.-Geschmack Paket **40**

Erdbeerwein Flasche **2.10**
Johannisbeerwein Flasche **1.95**
Glimmeldinger Flasche **1**
Dürkheimer **2.25**
Feuerberg Fl. **2.50**
Zeltinger **2.75**
Flasche

Kunst-Gelee Extrakt und Pulver m verschied. Fruchtgeschmack, als Brotaufstrich, P. **40**

Lebensmittel!

Verschiedene Gewürze . . Paket **15**
Backpulver Paket **10**
Ei-Ersatz . Paket **3**
Suppengrün-Ersatz . . . Paket **15**
Kunstpfeffer Paket **10**
Ei-Sparpulver Paket **15**
Sülzepulver Union . . Paket **25**
Deutscher Waldtee Paket **15**

Dr. Strassmanns **Gela-Sulz**, e. schmackh. Abendessen . . . Paket **40**

Getrockn. Küchenkräuter . Paket **15**
Verschiedene Teekräuter . Paket **15**
Eierkuchen-Backpulv. mit Sauce Paket **15**
Torten-Pulver Paket **25**
Käsegeschmack n. Liptauer Art, Pak. **10**
Butterstrecker „Heureka", Pak. **15**

Kunsthonig-Essenz **„Honix"** ergibt 8 bis 9 Pfd. Honig . Flasche **60**

Fructogen-Speise zur Herstellung einer nahrhaften, erfrisch. Speise Paket **40**

Preiselbeeren ohne Zuck. Pfd. **1.65**
Himbeersaft m. Saccharin, Pfd. **1.65**
Meyers fertige Salatsuke, Pfd. **2.5**
Saure Gurken Stück **30**
Ochsena-Supp.-Würfel, 10 St. **40**

„Plantox" Kraftextrakt, bester Ersatz für Fleischextrakt Dose 1.50 **85**

Liegestühle in grosser Auswahl von 3.90 bis 38.— Mk.

Kinderwagen in grosser Auswahl. 164

Klapp-Sportwagen ohne Verdeck, verstellbarer Rückenlehne, Sitz und Lehne gepolstert, mit und ohne Gummirädern
34.50 32.50 22.50 18.50

NUSSBAUM.

Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe.

Die Hauptstelle und die beiden Zweigstellen der städtischen Sparkasse sind auch am *74

Sonntag, 15. April, vormittags von 8 bis 9½ und von 11 bis 1 Uhr, zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe geöffnet.

Der Vorstand der Sparkasse der Stadt Halle.

Kriegsversicherung

ohne besondere Extraprämie und ohne Nachschuss unter Garantie der
•• vollen Summe im Todesfall ••
nach Massgabe besonderer Bedingungen bietet die

Jduna zu Halle.

Man verlange Auskunft über den Kriegstarif VII B K von der Direktion in Halle oder deren Vertretern. *82

Achtung Hausfrauen! Geld liegt in allen Winkeln.

Zahle für

100 Kilo	Strumpfwolle . . . . 160 Mk.	100 Kilo	Neutuch . . . . . 100 Mk.
100 „	Original-Lumpen 15—30 „	100 „	Knochen . . . . . 9 „
100 „	Papier-Abfälle . . . . . 4 „	100 „	Zeitungen u. Bücher 6 „

alle Sorten Felle und Rosshaare höchste Tagespreise.

87 Hole auf Wunsch auch selber ab.

Paul Günther, Rohprodukten, Taubenstrasse 3, Hof, hinten links.

Alles wird streng reell gewogen!

Alle Parteischriften empfiehlt die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Harz 24/44.

Hausfrauen!

Laut amtlicher Bestimmung wird der mit Gefängnis bestraft, welcher **Knochen** oder **Abfälle** verbrennt oder sonstwie beseitigt. — Wir halten es deshalb aus vaterländischem Interesse für nötig, um die Sammelluft von Abfällen bei Privaten zu befördern, **jedem 1000. Bringer entweder einen Gebrauchsgegenstand oder 10 Mark in bar** extra zu zahlen.

Als 1000. Bringer erhielt Frau **Heinemann,** Ludwig Wuchererstraße 59, eine **Herren-Uhr** im Werte von 25 Mark, als 5000. und 6000. 10 Mark in bar Frau **Kl. Ortmann,** Sagisdorferstraße, und Fräulein **E. Fritsch,** Domplatz. Als 7000. Bringer Fräulein **Elsa Klose,** Steinweg 49, als 8000. Bringer **Gertrud Föhse,** Bergstraße 4. Auch in Zukunft erhält jeder 1000. Bringer 10 Mark extra.

Deshalb sammelt und bringt zum Verkauf; wir zahlen für:

Lumpen . . . Kilo **15** Pf. **Wolle** . . . Kilo **1.50** Mk.
Sackzeug . . . „ **8** Pf. **Neutuch** . . . . **1.10** Mk.
Neu-Feldgrau Kilo **1.50** Pf. **Papier** . . . . Kilo **4** Pf.
Bücher, Zeitungen Kilo **6** Pf. **Stricke und Eisen** je nach Beschaffenheit.

W. Theuring, und **P. Theuring,** 181
Domplatz 9. Telephon 5659. **Reilstr. 23.**

Bei eventl. Beschwerden erst stets die Kassenschein-Nummer angeben.

Wegen Mangel an Kleingeld bitten wir höflichst etwas Wechselgeld mitzubringen.

Bekanntmachung.

Durch Bekanntmachung vom 14. 4. 17 Nr. W. I. 4100 1. 17 KRA. habe ich eine Beschlagnahme und Bestandserhebung von Torffasern (Blattscheiden von Eriophorum) verfügt.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden. *79

Magdeburg, den 14. April 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

BETTNÄSSE 28 Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. „Sanis-Versand" München 799 Landwehrstr. 44

Gas-Kocher, Lampen kauft man am besten bei **Kurt Litzenberg,** Gr. Steinstraße 11.

Pantoffelhölzer in allen Grössen. 88 **Max Fricke,** Pantoffel-Fabrik, Trothaerstr. 69, Mansfeldstr. 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191704 14-19/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 87. Halle (Saale), Sonnabend, den 14. April 1917. 28. Jahrg.

Walhalla-Theater.
3/4 8 Uhr.
Blatzheim!
Noch wenige Aufführungen!
Morgen, letzter Sonntag!
Der herzige Lustspielschlager:
Herzlich willkommen!
Kassenstück in Leipzig, Dresden, München.
Sonntag 1/4 4 Uhr: **Familien- und Jugend-Vorstellung.** „Herzlich willkommen!"
45, 75, 1.25, 1.50. Kinder: 20, 30, 40, 50. 180
Kasse: Sonntags ab 10 Uhr ununterbrochen.

Volkspark Burgstr. 27.
Heute, Sonnabend, 14. April, abends 8 Uhr:
Grosser bunter Lieder-Abend.
Morgen, Sonntag: **Frei-Konzert.**
174 Die Geschäftsleitung.

Konzerthaus Vaterland,
Am Riebeckplatz. Landwehrstrasse 3. Am Riebeckplatz.
*85 Heute, Sonntag:
Künstler-Konzert mit **Unterhaltungs-Abend**
(Kapelle Franke).
Militär Eintritt frei.
Um regen Zuspruch bittet Frau Rosa Heinebrodt.

Konzerthaus „Altenburger Hof".
Alter Markt 4 — Eingang Kutschgasse. 178
Täglich: **Grosses Künstler-Konzert**
von F. Lederer.
Original Wiener Schrammeln.
Ergebenst ladet ein Frau F. Kampe.

Konzerthaus „Oberpollinger".
Ecke Gr. Ulrichstrasse. Jägergasse 1.
Neue Kapelle. Täglich: **Gr. Künstler-Konzert** Neue Kapelle.
des beliebten Damen-Trompeterkorps: **Alt-Leipzig.** 20
Um regen Zuspruch bittet Frau Elsa Beth.

Der Kriegsbeschädigte und die Kriegsrente.
Vortrag vom Arbeiter-Sekretär **Kloeis**-Halle.
Derselbe gibt Auskunft über die Ansprüche der im Militär- und Kriegsdienst Beschädigten.
— Heft nur **5** Pfennig. —

Was bekommen die Kriegskrüppel, Witwen u. Waisen der Gefallenen?
Darüber gibt die beste Auskunft der
Führer
durch das **Gesetz**, betr. die **Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften** vom 28. Februar 1888 und **4. August 1914**,
durch das
Mannschaftsversorgungs-Gesetz,
Gesetz über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine u. Schutztruppen vom 31. Mai 1906 und 3. Juli 1913,
durch das
Militärhinterbliebenen-Gesetz v. 17. Mai 1907
nebst den
einschlägigen Bestimmungen der Reichsversicherung.
— Preis **30** Pfennig. —
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42-44.

Moden-Zeitungen
in grosser Auswahl.
Volksbuchhandlung
Halle (Saale), Harz 42/44.

Ernst Haeckel
Volksausgabe. Preis 1 M.
empfiehlt
Volks-Buchhandlung.

Alte Promenade 11a — **UT** — Leipzigerstrasse 88
Fernspr. 5738. Fernspr. 1224.

Englands Aushungerungs-Politik
geschildert
von **Henrik Ibsen**
in
„Terje Vigen"
Gewaltiges Schauspiel in 4 Akten.

Waldemar Psilander
in
„Das Verlobungsauto".
Erstklassiges Lustspiel.

Sonntag, 3—5 Uhr: Jugend-Vorstellung.

Stuart Webbs
15. Abenteuer
„Das Lichtsignal"
Spannendes Detektivdrama in 4 Akten. 184
Ernst Reicher
als **Stuart Webbs.**

Der vergessliche Professor
Reizendes Lustspiel
mit **Knoppchen.**

Wir weisen wiederholt darauf hin, dass wir Jedem, der an den Kassen unserer Theater **Anteilscheine der städtischen Sparkasse Halle (S.) für die VI. Kriegsanleihe entnimmt, eine Freikarte für 2 Personen** gewähren, die an allen Wochentagen Gültigkeit hat.
Die Kassen unserer Theater sind **Sonntag von 11—1 Uhr** zur Entgegennahme von Zeichnungen **für die VI. Kriegsanleihe geöffnet.**

Kurzschrift Stolze-Schrey.
Wir eröffnen am **Dienstag den 17. April**, abends 8 1/4 Uhr, im **Stadtgymnasium**, Eingang Luisenstrasse, einen neuen
Unterrichts-Kursus 170
und laden zur Teilnahme Damen und Herren freundlichst ein.
Honorar einschl. Lehrmittel 8 Mk.
Stenographen-Verein Stolze-Schrey von 1858.

183 Auf
Abzahlung
liefern wir einzelne
Möbel,
Polstermöbel, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Herren- u. Knaben-Kleidung, Teppiche, Kinderwagen.
Zahlungsbedingungen günstig.
Eichmann & Co.
Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schulstr.

Empfehle mein
Spezial-Geschäft
in F
Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.
A. M. Albrecht,
Lindenstrasse 53.

Für unsere Soldaten!
Vollständ. Schachspiel
m. genauer Anleitung zum Spielen.
Das interessanteste aller Spiele!
Preis 50 Pfg.
Als Feldpostbrief 10 Pfg. Porto.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Eine gute Uhr
für **Damen** und **Herren**,
Armband-Uhren
mit leuchtendem Zifferblatt
kaufen Sie 179
billig u. vorteilhaft beim
Uhrmachermeister
Herm. Schindler,
Kl. Ulrichstr. 35, pt. u. I.
Grosse Auswahl. Jede Uhr wird geprüft u. genau reguliert.
Reparaturen gut u. billig.
Ich bitte um Beachtung meiner
Schaufenster.

Schulbücher aller Art
empfiehlt die
Volksbuchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Apollo-Theater.
Gastspiel des Gr. Oberbayrischen Bauerntheaters.
Heute u. folgende Tage, abends Punkt 8 Uhr: **Thema-Abende.**
Novität! Novität!
„Brautschau" 173
Bauernschwank in 1 Akt von Dr. Ludwig Thoma.
Vorher: **„Der Dorfpfarrer"**
Bauernkomödie in 3 Akten von Maximilian Schmidt.
Morgen, Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: **„Der Dorfpfarrer"**
Ermässigte Preise! Jugendliche haben Zutritt!
Abends 8 Uhr: **„Brautschau" u. „Der Dorfpfarrer".**

171 **Sichel-Leim**
Fussbodenlackfarbe, üb. Nacht trocknend.
Küchensockel- und Küchenmöbelfarben.
Firnis, garant. rein
Firnis-Ersatz.
Emaille-Lack.
Weisse Fensterfarben
Schablonen,
etc., etc.
Farben-Kramer,
Mittelwache 9/10. Fernruf 1465.
Gegenüber Merkers Putzgeschäft.
Erstes Farben-Detailgeschäft mit elektr. Maschinen zur Herstellung von Oel- u. Lackfarben.

Krieg
und
Geschlechts-Krankheiten.
Ein Wort an die Frauen.
Von Schwester **Lydia Ruckland.**
Preis: **20** Pfg.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Kauft das gute

49

Stadt-Theater Halle
Direktion: **Leopold Sachse.**
Sonntag den 15. April 1917, nachmittags 3 1/2 Uhr: 169
Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen von 25 bis 65 Pf. (einschließlich Kleiderablage).
Der Biberpelz.
Komödie in 4 Aufzügen von Gerhart Hauptmann.
Abends 7 1/2 Uhr:
Das Dreimäderlhaus.
Singspiel in drei Aufzügen von R. M. Willner und Heinz Reichert.
Musik nach Franz Schubert, bearbeitet von Heinrich Berté.
Montag den 16. April 1917:
Fidelio.

Thalia-Theater.
Sonntag den 15. April 1917.
Gastspiel d. Stadttheater-Personals
Johannisfeuer.
Schauspiel von Sudermann. 166

Zoo!
Reicher Tierbestand.
Sonntag, 15. April 1917, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Konzert
vom *90
Görlach-Orchester.
Leitung:
Musikdirektor **E. Görlach.**
Eintrittspreise:
Erwachsene 50 ₰, Kinder 20 ₰,
Militär ohne Dienstgrad zahlt vormittags 10 ₰, nachmittags 20 ₰.

Schwindel und Wucher im Kriege
mit besonderer Berücksichtigung des Nahrungsmittel-Schwindels und der Ausbeutung Kriegs-Beschädigter.
Von **Hermann Fuchs.**
Aus dem Inhalte:
Nahrungsmittelschwindel. Fleisch und Fleischpräparate. Butterverfälschungen. Milchpanscherei. Faule Eier und Eiersatz. Die Industrie der Liebesgaben. Seifenschwindel. Darlehnsvermittlungen. Die Ausbeutung der Kriegs-Beschädigten. Wucher.
Preis 50 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung Halle a. S.

Burg-Theater.
Marjas Sonntagsgewand
Liebesdrama in 4 Akten. 167
Außerdem: **Ein nettes Lustspiel** in mehreren Akten.

VI. Kriegsanleihe.
Als Zeichnungsstelle für Kriegsanleihe halten wir unsere Kassenräume am Sonntag, den 15. April, ausserhalb des Gottesdienstes zur Entgegennahme von Zeichnungen bis 5 Uhr nachmittags geöffnet.
Jduna zu Halle
Königstrasse 84.
*59

Künstliche
Zähne
Behandlung kranker Zähne.
Schmerzloses Zahnziehen soweit möglich.
Hall. Zahn-Heil-Anstalt
(vormals Britannia).
Gr. Ulrichstrasse 11, II.
Fernruf 3865. 94

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170414-19/fragment/page=0005

Arbeiter! Geschäfte, die nicht in eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Arbeiterkundschaft! Berücksichtigt daher bei euren Einkäufen nur die Inserenten des **Volksblatts.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung über Höchstpreise für die Fleischzulagen zu verbilligten Preisen.

Vom 16. April 1917 ab werden auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. September und 4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung die Preise für die auf die städtischen Fleischzusatzkarten der zweiten (zuschußberechtigten) Gruppe (rote Farbe) zu verabfolgende Fleischmenge von 250 Gramm (½ Pfund) Schlachtviehfleisch wie folgt festgesetzt.

§ 1. Der Preis für ½ Pfund darf nicht übersteigen für 1. Rindfleisch: Rindfleisch 35 Pf., Rindfleisch ohne Knochen oder Knochenbeilage 50 Pf., Gehacktes 45 Pf. 2. Schweinefleisch: a) frisches Fleisch und Fett: Fleisch 20 Pf., Gehacktes 30 Pf., Fett 30 Pf., b) verarbeitetes Fleisch: Kaßler Kamm 35 Pf., Kaßler Rippen 40 Pf., Schinken roh im ganzen 60 Pf., Schinken roh im Ausschnitt 80 Pf., Schinken gekocht im ganzen 70 Pf., Schinken gekocht im Ausschnitt 90 Pf. geräucherter Speck 60 Pf., Pökelfleisch 30 Pf., c) Wurstwaren usw.: frische Blut- und Leberwurst 30 Pf., geräucherte Blut- u. Leberwurst 35 Pf., frische Blut und Leberwurst (Auslandsware) 60 Pfennig, Sülzwurst (Schwartenwurst) 50 Pf., Mettwurst 50 Pf., Knackwurst 60 Pf., Zungenwurst 60 Pf., Schlackwurst (Zervelatwurst) 80 Pf., Blockwurst (Auslandsware) 1 Mk., ausgelassenes Fett 50 Pf. 3 Kalbfleisch. Kalbfleisch 15 Pf. 4. Hammelfleisch. Hammelfleisch 35 Pf.

§ 2. Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetz-Bl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 und 23. März 1916.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 6 des Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch kann neben der Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden und angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist.

Halle, den 14. April 1917. **Der Magistrat.**

Zusatzfleischkarten für Inhaber der durch ein rotes Kreuz gekennzeichneten Lebensmittelscheine.

Die geplante Ausgabe der neuen Lebensmittelscheine hat sich bisher noch nicht durchführen lassen, so daß diejenigen Personen, die sich nur zum Teil selbstversorgen, in dem Besitz des grauen Lebensmittelscheines, durch ein rotes Kreuz in der Mitte des Scheines gekennzeichnet, geblieben sind. Diese Personen haben infolgedessen Zusatzfleischkarten der 1. Gruppe erhalten und würden so genötigt sein, die Fleischzulage zu dem üblichen Kleinhandelspreise [illegible] dieser Personen aber zu der **anderen Gruppe zu rechnen ist, so** wird folgendes angeordnet:

Die Inhaber der grauen Lebensmittelscheine, welche durch ein rotes Kreuz in der Mitte des Scheines gekennzeichnet sind, haben am Dienstag (17. April) sich nochmals bei dem Fleischer, bei dem sie sich zur Kundenliste angemeldet haben, anzumelden, damit sie in die Kundenliste Nr. 2 aufgenommen werden und es ihnen so ermöglicht wird, die Fleischzulage zu den verbilligten Preisen zu erhalten. Die Fleischer haben die sich Meldenden in der Kundenliste Nr. 1 zu streichen und in einem Nachtrag zur Kundenliste Nr. 2 einzutragen. Auch die erfolgte Ummeldung auf dem Lebensmittelschein entsprechend erkenntlich zu machen. Eine Abschrift des Nachtrags zur Kundenliste Nr. 2 ist von den Fleischern alsbald spätestens bis Donnerstag (19. April) dem Stadternährungsamt, Abteilung IV, abzuliefern.

Weiter ist es erforderlich, daß die Inhaber der grauen Lebensmittelscheine, welche durch ein rotes Kreuz in der Mitte des Scheines gekennzeichnet sind, die ihnen ausgehändigten Zusatzfleischkarten der 1. Gruppe in solche der 2. Gruppe umzutauschen. Zu diesem Zwecke haben sie ihren Lebensmittelschein nebst den ausgehändigten Zusatzfleischkarten vom Dienstag bis Freitag (17. bis 20. April) dem Stadternährungsamt, Abteilung IV, Rathausstraße 19, Zimmer 50, vorzulegen, wo ihnen gegen Rückgabe der Zusatzfleischkarte der 1. Gruppe eine solche der 2. (zuschußberechtigten) Gruppe (rote Farbe) behändigt werden wird, und zwar am Dienstag die Personen mit den Anfangsbuchstaben A bis G, Mittwoch H bis L, Donnerstag M bis R, Freitag S bis Z.

Halle, den 14. April 1917. **Der Magistrat.**

Versorgungsregelung in der Woche vom 16. bis 22. April.

Auf Grund der §§ 47 und 49 der Verordnung des Bundesrates vom 26. Juni (Reichsgesetzbl. S. 590), der Verordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung und gemäß der Verordnung des Magistrats vom 15. September 1916 wird für den Stadtbezirk Halle folgendes angeordnet:

§ 1. In der Woche vom 16. bis 22. April dürfen auf den Abschnitt 1 der neuen Kartoffelkarte bis 5 Pfund Kartoffeln abgegeben und entnommen werden. Die Verkäufer haben beim Verkaufe diesen Abschnitt von der Kartoffelkarte abzutrennen und den Verkauf in der vorgeschriebenen Weise im Lebensmittelschein (Rubrik D) ersichtlich zu machen. Von der Kartoffelkarte bereits abgetrennte Abschnitte sind ungültig und daher von den Verkäufern zurückzuweisen.

§ 2. In Haushaltungen (Einzelhaushalte, Anstalten, Krankenhäuser, Lazarette usw.) darf von dem vorhandenen Kartoffelvorrat in der Woche vom 16. bis 22. April nicht mehr verbraucht werden als 5 Pfund auf den Kopf des Haushaltes. Zuwiderhandlungen fallen unter die Strafdrohung des § 6 dieser Verordnung. Es wird abermals darauf hingewiesen, daß Personen, die ihre Vorräte früher verbrauchen, als dem Versorgungsplan entspricht, auf weitere Zuweisung von Kartoffeln oder einen Ersatz nicht zu rechnen haben.

§ 3. Schwerst- und Schwerarbeiter dürfen auf den Abschnitt 23 der grauen Kartoffelzusatzmarke fünf, auf den Abschnitt 23 der grünen Karte vier Pfund Kartoffeln kaufen. An diese Personen darf die Ware gegen Vorlage und Einziehung des bereits abgetrennten Abschnittes der Zusatzkarte abgegeben werden.

§ 4. Die Verkäufer haben die Abschnitte der Kartoffelkarten am Dienstag, den 24. April, dem Stadt-Ernährungsamt in der vorgeschriebenen Weise gebündelt abzuliefern.

§ 5. In der Woche vom 16. bis 22. April gelangen außerdem zur Verteilung auf den Kopf der Bevölkerung ¼ Pfund Bohnen, ¼ Pfund Grieß und ½ Pfund Sauerkraut. Die weitere Regelung erfolgt durch besondere Bekanntmachungen.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung, die mit der Bekanntmachung in Wirksamkeit tritt, werden nach § 16 der Bekanntmachung vom 1. Dezember 1916 bzw. nach § 17 der Verordnung über Preisprüfungsstellen gestraft.

Halle, den 14. April 1917. **Der Magistrat.**

Moden-Zeitungen in grosser Auswahl.
Volksbuchhandlung Halle a. Saale, Harz 42/44.

Verkauf in den Fleischerläden.

Von Montag, den 16. d. M., ab werden die Fleischerläden an den folgenden Tagen und an den nachstehend angegebenen Zeiten geöffnet sein: Montag: vormittags bis 1 Uhr mittags, Mittwoch: vormittags bis 1 Uhr mittags, Freitag: vormittags bis 1 Uhr mittags und Sonnabends den ganzen Tag, Sonntags an den für den Verkauf zugelassenen Stunden. Am Dienstag und Donnerstag bleiben die Fleischerläden geschlossen.

Halle, den 14. April 1917 Der Magistrat.

Mit Beginn der **Sommerzeit** sind am 16. April 1917 alle öffentlich angebrachten **Uhren vormittags 2 Uhr auf 3 Uhr vorzustellen.**

Halle, den 14. April 1917 **Die Polizeiverwaltung.**

Ausgabe der Brotmarken.

Die Ausgabe der Brotmarken findet vom 16. d. M. an in **wöchentlichen Zwischenräumen**, und zwar in folgender ständiger **Reihenfolge** statt: An die Brotausweisinhaber mit den Anfangsbuchstaben A bis F jeden Montag, G bis H jeden Dienstag, J bis L jeden Mittwoch, M bis R jeden Donnerstag, S bis T jeden Freitag, U bis Z jeden Sonnabend.

Da die ausgegebenen Brotmarken stets nur für die nächste Kalenderwoche Gültigkeit haben, gelangt jeder Haushalt **rechtzeitig** in den Besitz seiner Brotmarken. Es liegt daher im eigensten Interesse der Markenabholer, die obige Reihenfolge behufs schneller Abfertigung streng einzuhalten.

Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt in den zuständigen Brotmarken-Ausgabestellen in der Zeit von **vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, an den Sonnabenden nur bis 1 Uhr mittags.**

Halle, den 12 April 1917. **Der Magistrat.**

Auf Grund der Verordnung des Magistrats vom 13. Januar 1916 wird die **Verteilung der Butter** in der Woche vom 16. bis 22. April 1917 (39. Woche) folgendermaßen geregelt: Es entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 35 Gramm. Die Menge, welche an die einzelnen Haushalte abgegeben werden kann, bestimmt sich nach der Zahl der Angehörigen des Haushaltes, die sich aus der Fettkarte ergibt. Der Verkauf beginnt am Dienstag (17. April). Er erfolgt auf Grund des für die 39. Woche gültigen Abschnittes der Fettkarte in den Geschäften, in denen die Käufer in die Kundenliste eingetragen worden sind.

Der Verkäufer hat beim Verkauf den Abschnitt der 39. Woche der Fettkarte abzutrennen und den Verkauf in der Kundenliste anzumerken. Die abgetrennten Abschnitte sind gebündelt dem Stadternährungsamt, Schmeerstraße 1 III, Zimmer 21, am Montag (23. April) abzuliefern.

Militär-Ankäufer erhalten die Butter auf Grund von Butterscheinen nur auf dem städtischen Markte (Talamtschule).

Halle, den 14. April 1917 Der Magistrat.

Städtischer Herings-Verkauf.

Auf Grund der Bundesratsverordnung v. 25 Sept. u. 4. Nov. 1915 wird der Verkauf der der **Stadt** überwiesenen Heringe wie folgt geregelt:

Der Verkauf wird **am Montag, den 16. April 1917 in der** Talamtschule fortgesetzt. **Zugelassen zum** Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine **mit den** Nummern 30 001 bis 45 000, und zwar von 8—12 Uhr vormittags die Nummern 30 001—42 000 und von 2—6 Uhr **nachmittags** die Nummern 42 001—45 000. Für jede Person eines Haushalts können zwei etwas größere Heringe zum Preise von 25 Pf. für zwei Stück abgegeben werden. Man wolle abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereit halten. Papier zum Einwickeln ist mitzubringen.

Halle, den 14. April 1917. **Der Magistrat.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Sept. und 4. Nov. 1915 wird der Verkauf von weißen **Bohnen** wie folgt geregelt: Der Verkauf beginnt am Montag, den 16. April 1917. Für jede Person eines Haushalts kann ¼ Pfund verabfolgt werden. Der Verkaufspreis beträgt 60 Pf. für das Pfund. Die Käufer sind verpflichtet, bei denjenigen Verkäufern die Bohnen einzukaufen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenlisten eingetragen sind. Die Abgabe hat unter Eintragung in den Lebensmittelschein in die Rubrik 6, Spalte 9, sowie unter Abtrennung der Marke 25 des Warenbezugsscheines IV zu erfolgen.

Die Verkäufer sind verpflichtet, die Abschnitte zu Hunderten gebündelt im Stadt-Ernährungsamt, Schmeerstraße 1, Türaufgang, 2. Obergeschoß, binnen acht Tagen unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen.

Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. September und 4. November 1915.

Halle, den 13. April 1917. **Der Magistrat.**

Auf Grund der Verordnung des Magistrats vom 15. Februar **1917 können in der Woche** vom 16. bis 21. April d. J. auf die **Kohlenmarken** auf dem Buchstaben „I." je ¼ **Zentner Kohlen** bei den **Kohlenhändlern** bezogen werden. Die Inhaber der Karten haben, wenn es dem Händler an Vorrat mangelt, keinen Anspruch, den Wochenbedarf von einem Zentner auf einmal zu verlangen. Wer in seinem Haushalte noch Vorräte für mehr als eine Woche hat, ist zum Ankauf von Kohle nicht berechtigt. Zuwiderhandlungen sind nach der eingangs erwähnten Verordnung strafbar. Die Händler sind verpflichtet, nicht nur an ihre bisherigen Kunden, sondern, soweit der Vorrat reicht, an jede Person Kohlen gegen Kohlenmarken zu verabfolgen. Zuwiderhandlungen unterliegen gleichfalls den genannten Strafbestimmungen.

Klein- und Großhändler haben die von ihnen abgenommenen Kohlenmarken und Bezugsscheine an **jedem Vormittag** in verschlossenem Briefumschlag, auf dem der Name und die Wohnung des Händlers und die Bezugsquelle zu vermerken sind, an das Hochbauamt, Rathausstraße 6, Zimmer 108, abzugeben. Die Kohlenmarken mit dem Buchstaben „H" verlieren mit dem 15. April ihre Gültigkeit. Am kommenden Montag müssen also von den Kohlenhändlern alle Marken mit dem Buchstaben „H" abgegeben werden.

Bei der allgemeinen Versorgung sind Heereslieferungen, Lieferungen an Krankenanstalten, Behörden sowie alle Betriebe für Volksernährung vor allen anderen zu berücksichtigen; in weiterer Folge wird der Bedarf der Inhaber der Kohlenkarten und zuletzt jener der oben nicht genannten Inhaber von Bezugsscheinen gedeckt.

Halle, den 14. April 1917. **Der Magistrat.**

Preiswerte Damen-Konfektion.

Schöne Damen-Jacketts und -Mäntel 7.85 bis 68 Mk. + Elegante Kostüme 38 bis 128 Mk. + Imprägnierte Mäntel 29.75 bis 78 Mk. + Schwarze Seiden-Jacketts und Mäntel 19.75 bis 85 Mk. + Covercoat-Paletots 39.75 bis 88 Mark. + Kostümröcke aus gemusterten Stoffen, Samt, Taft und leichten Sommerstoffen 7.85 bis 42 Mk.

177

Im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstrasse 87.

Vorwärts Bibliothek.

Gute Bücher für Unterhaltung und Belehrung gehören ins Feld!

Erweckt.	Ein Roman aus dem Proletarierleben, von A. Ger.
Der Ausweg.	Eine Erzählung von Ernst Preczang.
Das Land der Zukunft.	Reisebeschreibung von Kolisch.
Verschrobenes Volk.	Erzählungen von R. Grötzsch.
Der Prinzipienreiter.	Erzählung von Wilhelm Blos.
In den Tod getrieben.	Zwei Erzählungen von E. Preczang.
Der Pariser Garten	und Anderes. Von Minna Kautsky.
Mutter.	Ein Frauenschicksal, von Joh. Ferch.
Der Morgen graut.	Erzählungen von M. Andersen-Nexö.
1000 Mark Belohnung.	Kriminalroman von H. Hyan.
Die Heiterethei.	Eine lustige Erzählung von Otto Ludwig.
Vom Waisenhaus zur Fabrik.	Geschichte einer [illegible], von [illegible]kreiter.
Der [illegible]er.	Roman aus dem Leben der erzgebirgischen [illegible]ter, von A. Ger.
Die [illegible].	Erzählung aus der Zeit der Revolutionskriege, von Erckmann-Chatrian.
Kriegsfahrten	in Belgien u. Nord-Frankreich. Von Dr. A. Köster und [illegible]ske. Mit 8 Bildern.
Kriegsberichte	aus Ostpreußen und Rußland. Von Wilh. Düwell, Kriegsberichterstatter. Mit 8 Bildern.
Herzen im Kriege.	Schilderungen und Geschichten. Ausgewählt von Fr. Diederich. 2 Bände, jeder für sich abgeschlossen.

Jeder Band gebunden, Preis 1.20 M.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Fortbildungs-Schüler!

*84

Vorschriftsmäßige

Schreib- und Zeichen-Materialien.

H. Bretschneider, Steinweg 55/56.

Kaufe jeden Posten
Kanarienhähne
zum höchsten Preise,
Sonntag den 15. April.
G. Kummer, *87
Brunoswarte 1, II.

Lumpen, Knochen, Eisen,
38 **Metalle, Papier** kauft
Albert Bode jun., Große Klausstr. 22.

Handwagenräder, 98
alle Größen. **Moritzkirchhof 10.**

Möbelfabrik
C. Hauptmann,
Kl. Ulrichstr. 36
hat immer noch
große preiswerte
Vorräte
Weit über 16
100 Musterzimmer!

Geschäftsbücher
vom Lager und nach Angaben
liefert *83
J. Zoebisch Grosse Steinstrasse 82.
Geschäftsbücher eigen. Anfertigung.

Wohnung, Stube, Kamm., Küche sof. z. verm. Gommergasse 2. *95

Was muß ich jetzt v. Militär wissen?

Eine praktische Ergänzung zu den Kriegs-Berichten.

Was ist eine **Division?** eine **Brigade?**, eine **Batterie?** und viele **militärische Fragen** beantwortet in alphabetischer Reihenfolge diese Broschüre.

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle (Saale), Harz 42/44.

Arbeiter! Gastwirtschaften und Ausflugslokale, in denen das Volksblatt nicht aufliegt, sind keine geeignete Stätten für **Volksblattleser.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170414-19/fragment/page=0006

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Halle, 14. April. | Nummer 87 — 1917

Der Rubel.

(Nachdr. verb.)

Ein russischer Roman von Fürst Dimitry Galitzin.

„Ah, von Bassarnikow, meinem Gutsnachbar," sagte Gatzky dann mit einer Grimasse, „schon wieder Prozesse! Jeden Monat wendet er sich an mich und bittet mich um Protektion bei seinen endlosen Prozessen. Lies, wenn du willst, es wird dich unterhalten."

„Hm . . . interessant . . ."

Sugorin schnitt methodisch das Kuvert auf, zog daraus zwei eng beschriebene Briefbogen von sehr großem Format heraus und begann, sich behaglicher zurechtrückend, laut zu lesen:

„Ew. Durchlaucht, hochverehrter Fürst! Entschuldigen Sie, wenn ich mich wieder an Sie wende. Ihre Nachbarin und meine Schwester Lubow, und deren Schwester Vera verbreiten unter meinen Nachbarn, daß ich ein schlechter Mensch sei, es benützend, daß niemand die wahren Verhältnisse unseres Gutes kennt. Sie sagen, daß sie mich mit Geld abgefertigt hätten, aber ich muß Ihnen die Details mitteilen. Nach dem im Jahre 1872 erfolgten Tode unserer Mutter blieben uns 400 Joch im Gouvernement Tula. Auf diesem Gute waren keine Schulden. Das Gut sollte unter sieben Erben verteilt werden: unter vier Brüder und drei Schwestern. Folglich kamen auf jeden von uns gegen siebenundfünfzig Joch. Das ganze Gut war damals fünfzigtausend Rubel wert, jetzt aber ist es hundertfünfzigtausend wert." . . . „Da lügst du, Schuft." . . . „Jeder Erbe hatte folglich sieben- bis achttausend Rubel zu erhalten, das jährliche Einkommen von jedem Teile mochte etwa achthundert bis tausend Rubel betragen. Unsere Schwestern, Lubow und Vera, machten es sich zunutze, daß ihre Brüder seit ihrem achten Jahre nicht zu Hause lebten und jetzt in fernen Gegenden beschäftigt waren, berechneten all dies, entlockten uns wertlose Vollmachten, stellten damit einen betrügerischen Akt auf und wiesen in diesem Akte statt sieben Erben nur sechs nach. Meinen Bruder Wladimir übergingen sie gänzlich und setzten den Wert des Gutes auf zwölftausend Rubel fest — so daß also auf jeden nur zweitausend Rubel kamen. Aber unsere Schwestern zahlten auch diese geringfügige Summe nicht und genossen die Früchte des Raubes. Nach dem Tode meines Bruders Peter sollte die Hälfte seines Teiles mir zufallen. Aber Lubow und Vera wiesen nach, daß er ein Testament hinterlassen habe, obwohl niemand dieses Testament gesehen hatte. Deshalb bin ich ein Schurke und ein schlechter Mensch, weil ich dies nicht unangefochten lassen will. Deshalb war auch mein verstorbener Bruder Peter ein Schurke in ihren Augen, weil er am 9. August 1878 eine Klage gegen sie erhob. Aber alle diese Schurken, wie sie uns nennen, haben 20 und 30 Jahre im Heere gedient, und einer wurde in der ungarischen Kampagne getötet. Ich habe ebenfalls meinem Kaiser gedient und acht Jahre auf der Eisenbahn. Ich besitze für jede Minute meines Lebens ein gutes Attest. Sie, Lubowchen und Verachen, geben sich für kluge, ehrenhafte, wohltätige Frauen aus. Ich kann aber sagen, klug können sie nicht sein, denn sie haben nicht die geringste klassische Bildung erhalten und besitzen keinerlei Beweise eines arbeitsamen Lebens. Ihre Ehrenhaftigkeit ersieht man aus jenem betrügerischen Akte. Einem Menschen sein Vermögen wegnehmen, ist dasselbe, wie einen Menschen umbringen. Die Schwestern sind reiche Frauen. Es gibt wenig so glückliche Frauen auf der Welt, die siebenundfünfzig Joch besitzen. Lubowchen und Verachen wären, wenn sie etwas ärmer wären, ihrem Charakter und ihren Handlungen nach schon lange im Zuchthaus. Entschuldigen Sie, Ew. Durchlaucht, entschuldigen Sie vielmals, daß ich Sie mit diesem Briefe belästige. Ich empfinde die Notwendigkeit, Ihnen die Wahrheit über unser Gut mitzuteilen. Wenn Ihnen einige meiner Ausdrücke nicht gefallen, so bitte ich ebenfalls um Entschuldigung. Meine Schwestern verdienen diese Ausdrücke. Lassen mich Ew. Durchlaucht hoffen, daß Sie es nicht abschlagen werden, meine gerechte Klage unter Ihren Schutz zu nehmen, die ich heute noch dem Justizminister unterbreiten werde und — —"

„Um Gottes willen, höre auf!" fiel Gatzky ein, „ist es dir nicht selbst zuwider, so etwas zu lesen?"

Sugorin sah ihn erstaunt an.

„Nein, weshalb? Ich gestehe, mir gefallen solche Dokumente."

Alexis stand auf und zuckte nervös die Achseln.

„Mich aber regen diese Dinge auf, besonders heute. Wenn man bedenkt, bis zu welcher Gemeinheit Menschen um des Geldes willen herabsteigen, so ergreift einem ein moralischer Ekel. Ich begreife solche Leute wie Potscheneschky. Sie wollen in ihren Händen so viel als möglich von jener allmächtigen Kraft vereinigen, welche man „Geld" nennt, um sich und ihr Geschlecht bis ins vierte Glied vor dem Schmutz des Lebens zu bewahren — —"

Der Fürst stampfte mit dem Fuß auf und wanderte mit gesenktem Kopf aufgeregt durchs Zimmer.

Sugorin sah ihn mit wohlwollender Herablassung an.

„All das ist wahr," bestätigte er nachlässig, „wie zweimal zwei vier ist — —"

Alexis blieb vor ihm stehen und sagte:

„Wenn ich nur überzeugt wäre, daß du nicht lügst, und daß ich dieser Potscheneschky ein erwünschter Freier wäre — — —"

Viertes Kapitel.

„Heute kommt er nicht," dachte Elena, als sie erwachte.

„Heute kommt er nicht," wiederholte sie in Gedanken, während sie sich bei dem schwankenden Licht der Kerze in ihrem kleinen, sauberen Zimmer ankleidete. Gestern war er da gewesen und hatte gesagt, daß ihn morgen Geschäfte zurückhalten würden."

Der ganze bevorstehende Tag erschien ihr öde und leer. Er würde ihr nicht jene Freude bringen, die er gestern und vorgestern gebracht . . . Er kam ja nicht.

Nachdem sie sich angekleidet, ging sie zu dem runden Spiegel, der an der Wand hing, und betrachtete aufmerksam ihr Gesicht, als ob sie fürchte, daß sie seit gestern häßlicher geworden. Der Gedanke ging ihr oft durch den Kopf, daß ihr sorgen- und kummervolles Leben ihre Schönheit angreifen würde. Sie mußte schön sein, schöner als alle, damit der, dem sie außer ihrer Schönheit gar nichts geben konnte, sie immer, ewig, leidenschaftlich liebe.

Eine reizende Brünette mit strahlenden Augen, schlank, voll, war Elena so schön, daß niemand flüchtig an ihr vorübersehen konnte. Jeder bekam Lust, seinen Blick länger auf ihr ruhen zu lassen. Auf der Straße folgten ihr die Leute oft mit den Augen. Unter allen ihren Mitschülerinnen in der Schule war sie die erste Schönheit, die allererste, aber trotzdem hatten sich die anderen alle rasch verheiratet, selbst die häßlichsten . . . . Sie war jetzt neunzehn Jahre, und erst im vorigen Jahre war der Mann erschienen, von dem sie denken konnte: er liebt mich . . .

Woher hätten auch die Freier kommen sollen? Man führte sie nicht aus, wie die anderen Mädchen. Bekannte hatten ihre Eltern nicht . . . der Vater arbeitete beständig, die Mutter kränkelte . . . außerdem wurden alle von ihrer Armut abgeschreckt.

„Aber jetzt bin ich dafür glücklich," flüsterte Elena, „einen besseren Bräutigam hat keine."

Die Wanduhr schlug acht.

Elena knüpfte hastig die Taille ihres einfachen Kleides zu und schritt, das Licht auslöschend, in das noch dunkle Speisezimmer.

„Der Papa arbeitet schon," dachte sie mißvergnügt, als sie den scharfen, gelblichen Lichtstreifen sah, der durch die Türspalte von Kraschins Zimmer kam.

„Kann ich hinein, Papa?" fragte sie anklopfend.

„Ja, ja, komm nur," erklang die stets lustige Stimme ihres Vaters.

Sie trat ein. Er saß am Schreibtisch und kritzelte hastig die letzten Zeilen eines großen dicken Heftes, dabei in ein Buch blickend, das neben ihm lag.

„Gott sei Dank, fertig!" seufzte er, „guten Morgen, mein Herz!"

Er küßte die Tochter herzlich und sah sie mit freudigem Lächeln an.

„Wie schön du bist!" dachte er, „was für ein herrliches Geschöpf!"

„Du arbeitest gewiß wieder seit sechs Uhr!" sagte sie vorwurfsvoll, „du hast mir doch versprochen, dich nicht so anzustrengen."

Kraschin lachte.

„Sei nicht böse, Herz, verzeih mir! Dafür habe ich meine Uebersetzung auch beendet, und was für eine Uebersetzung! Wirklich, ich hätte Lust, nach Paris zu fahren, den Autor aufzusuchen und zu sagen: Sie sind ein Narr, mein lieber Herr! Das verdiente er . . . „Das Blut der Mörderin!" Aber, mein Herz, mein Verleger wird mir heute dafür hundert Rubel bezahlen, und ich brauche ja diese hundert Rubel, um meine Lebensversicherungsrate zu zahlen."

Elena runzelte die Stirne.

„Ich kann das Wort „Lebensversicherung" nicht leiden," sagte sie, „ich denke sogleich an den Tod. . ."

„Nun, freilich, du kannst es nicht leiden, du wirst eine reiche Fürstin sein. Ich tue es auch nicht für dich, nur um Wassia doch etwas zu hinterlassen; zehntausend Rubel sind viel Geld. Aber laß' jetzt deine Strenge und gib mir etwas zu essen. Um zehn Uhr muß ich beim Verleger sein. Die Mama schläft?"

„Ja . . . Wassia hat sie, scheint's, in der Nacht nicht schlafen lassen," antwortete Elena, in das Speisezimmer zurückgehend.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Mutter der russischen Revolution".

Zur Rückkehr Katharina Breschkowskajas aus Sibirien.

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen russischen Justizministers Kerenskij ist, wie gemeldet, die Verordnung gewesen, die „Mutter der russischen Revolution" unverzüglich aus Sibirien zurückkommen zu lassen, wohin sie durch das alte Regime zu wiederholten Malen verbannt wurde, und wo sie auch die letzten sechs Jahre wieder zugebracht hat. Die merkwürdige Frau, die in ganz Rußland unter dem obigen Ehrennamen bekannt ist, heißt Katharina Breschkowskaja und wird demnächst 75 Jahre alt. Den größeren Teil ihres langen Lebens hat sie in abenteuerlicher und mühevoller Arbeit im Dienste der Aufklärung und der Freiheit oder in dem schrecklichen Dasein einer politischen Verbrecherin bald in den dunklen, eiskalten unterirdischen Zellen der Peter-Pauls-Festung, bald in den öden, schneebedeckten Gegenden Sibiriens zugebracht. Von Geburt gehörte die Breschkowskaja einer angesehenen und wohlhabenden Familie an; doch schon frühzeitig verließ sie diese heimlich, um an der Aufklärungsarbeit unter der Bauernbevölkerung teilzunehmen. Mit einem Beutel auf dem Rücken wanderte sie als Färberin, Näherin oder Tagelöhnerin jahraus, jahrein von einem Dorf des südwestlichen Rußlands zum anderen und verkündete der armen, unwissenden Bevölkerung das Evangelium der Menschenrechte und der Befreiung vom Druck des zarischen Despotismus. Das war eine äußerst gefahrbringende Wirksamkeit; denn die Männer und Frauen, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, das Bauernvolk lesen und denken zu lehren, wurden von der kaiserlichen Polizei fast noch unnachsichtiger verfolgt, als die bombenwerfenden Nihilisten. Sah die Bureaukratie doch gut genug ein, daß deren planmäßig ausgestreute Saat auf die Länge dem Despotismus unheilvoller werden mußte, als vereinzelte Attentate.

Seitdem Katharina in dieser Weise durch Rußland zog, ist ihr Leben ein unablässiger Kampf gegen die Mächte der Finsternis gewesen, ein Kampf voll selbstverleugnender Opferwilligkeit für die Sache des Volkes, ein hohes Streben und schweres Leiden. Im Jahre 1872 geriet sie zum erstenmal in die Gewalt der Polizei. Sie war angeklagt, an einer Verschwörung teilgenommen zu haben, die zu jener Zeit, als der „Prozeß gegen die Hundertdreiundsiebzig" viel von sich reden machte. Wie in Rußland üblich, mußte sie sehr lange im Gefängnis sitzen, ehe die eigentliche Untersuchung begann; ganze sechs Jahre lang blieb sie in der Peter-Pauls-Festung begraben, um dann zu mehreren Jahren Strafarbeit verurteilt zu werden. Als diese Zeit um war, wurde sie nach Sibirien deportiert. Dort angekommen, machte sie alsbald einen Fluchtversuch und schleppte sich während einiger Wochen durch die unwirtlichen Gegenden des Landes, wurde aber schließlich von Hunger und Durst überwältigt und von den ihrer Spur folgenden Polizisten abgefangen. Für diesen Fluchtversuch mußte sie wieder längere Zeit Zwangsarbeit leisten, und ihre Ausweisung nach Sibirien wurde auf Lebenszeit verlängert. Doch wurde sie im Jahre 1887 begnadigt und erhielt die Erlaubnis, nach dem europäischen Rußland zurückzukehren. Das Leid hatte ihre zähe Kraft nicht vermindert oder gebrochen. Sobald sie wieder in Verbindung mit ihren früheren Freunden kam, trat sie in die sozialrevolutionäre Partei ein, die sich gerade gebildet hatte, und wurde eine ihrer Führerinnen. Sie verfügte über eine schier unglaubliche Arbeitskraft und entzog sich keiner Aufgabe, wie schwer, unbequem oder gefährlich sie auch sein mochte. Insbesondere wirkte sie als Verfasserin revolutionärer Schriften und heimlicher Briefe. Unausgesetzt reiste sie in allen Richtungen durch das gewaltige russische Reich, um Propaganda für ihre Partei zu treiben, und bildete eine Menge revolutionärer Ortsgruppen, die in „unterirdischer" Verbindung mit dem Petersburger Hauptquartier der Partei standen.

Ihre Freunde und Bekannte rühmen ihre außergewöhnliche Fähigkeit, sich das Vertrauen der Menschen aller Gesellschaftsklassen zu erringen. Sie selbst wirkte von jeher am liebsten unter der armen Bauernbevölkerung, deren geistige und körperliche Not ihr Herz tief bewegte, und die ihre Liebe mit unbegrenzter Liebe und Hingebung erwiderte. Als ein Beweis, wie sehr die Bauernschaft ihr anhing, wird erzählt, daß sich, als sie wieder einmal verhaftet und herumgeführt wurde, um identifiziert zu werden, unter ihren Tausenden von dörflichen Bekannten nicht ein einziger fand, der sie verriet. Obwohl große Belohnungen für den ausgesetzt waren, der sie als Aufruhrstifterin bezeichnen würde, erklärten alle einstimmig, daß sie nie zuvor in ihrem Leben die verhaftete Frau gesehen hätten. Die Polizei kam natürlich bald dahinter, daß Katharina ihre revolutionäre Wirksamkeit wieder aufgenommen hatte, und nun hob von neuem eine Hetze auf die gefürchtete Agitatorin an. Zugleich mit ihrem männlichen Kollegen Gerschunin wurde sie in ganz Rußland gesucht, und oft schon glaubte die Polizei, ihr Versteck entdeckt zu haben; doch jedesmal wurde Katharina noch zur Zeit von ihren Freunden gewarnt, und sobald die Spitzel sich in ihrer Wohnung einfanden, war sie wiederum spurlos in eine andere Gegend des Zarenreichs verschwunden. Diese Menschenjagd erstreckte sich über mehrere Jahre, bis die Polizei ihrer endlich müde wurde und die Nachforschungen als aussichtslos einstellte. Im Jahre 1908 jedoch griff der berüchtigte Spion Asew in das Geschick der Breschkowskaja ein, indem er sich mit einigen ihrer besten Freunde anbiederte und dadurch herausbekam, wo sie sich aufhielt. Von neuem wurde sie in die Peter-Pauls-Festung geworfen und in Erwartung der Untersuchung und des Richterspruchs wiederum zwei Jahre lang dort festgehalten.

Als dann endlich der Prozeß gegen sie begann, erweckte ihre glänzende Verteidigungsrede größtes Aufsehen, eine Rede, die zugleich eine fürchterliche Anklage gegen das ganze System des Zarismus darstellte. Durch den langen Aufenthalt im Gefängnis war sie körperlich so schwach, daß sie sich nur mit äußerster Anspannung aufrechtzuerhalten vermochte, doch ihrer starken Seele waren die Büttel nicht Herr geworden. Das Urteil lautete von neuem auf Ausweisung nach Sibirien. Dort wurde sie ganz besonders streng bewacht, weil man in ihr eine besonders wichtige Gefangene sah. Doch wurde ihr anfangs erlaubt, für das Wohl anderer Deportierter zu arbeiten. Sie verschaffte ihnen Arbeit, nähte ihnen Kleider und bestrebte sich vor allem unermüdlich, ihren Mut und ihre Hoffnung aufrechtzuerhalten. Tausende dieser Unglücklichen haben es der Breschkowskaja zu danken, daß sie nicht eine Beute ihrer Verzweiflung wurden. Mit der Zeit suchten indes die Behörden immer mehr, ihr die Möglichkeiten abzuschneiden, den anderen beizustehen, und schließlich beschloß Katharina, einen neuen Fluchtversuch zu wagen. Im Dezember 1913 entdeckte ihr Wärter plötzlich zu seinem Schrecken, daß sie verschwunden war. Nach allen Richtungen flogen Telegramme, um ihre Weiterflucht zu verhindern, und bald darauf entdeckten in der Nähe von Irkutsk ein paar Polizisten einen ärmlich aussehenden Greis, der des Weges daher gewandert kam und „verdächtig" aussah. Als „er" festgenommen wurde, stellte es sich heraus, daß man es mit der geflüchteten Revolutionärin zu tun hatte. Nun wurde die alte Frau zwei Jahre lang in Irkutsk in Einzelhaft gehalten. Erst als sie infolge dieser Behandlung schwer krank wurde, verbrachte man sie nach Minusinsk im Gouvernement Jenissej, wo sie seither verblieben ist.

Nun darf die „Mutter der russischen Revolution" dank der Umwälzung im Zarenreich endlich aus der Verbannung heimkehren, und in dem freien Rußland wird sie überall mit Begeisterung als die Vorkämpferin und Märtyrerin der Freiheit willkommen geheißen.

Kleines Feuilleton.

Wasserscheu im 18. Jahrhundert.

Wir leben im Jahrhundert der Körperkultur heutzutage, da auch in mancher einfacheren Wohnung ein Badezimmer ist, ist die Reinlichkeit ganz selbstverständlich geworden. Das aber ist, wie wir der Berl. Illustr. Ztg. (Nr. 2, 1913) entnehmen, im Grunde genommen, erst eine Errungenschaft des 19. Jahrhunderts; noch Goethe sagte, das Baden in fließendem Wasser sei eine Verrücktheit seiner Jugendzeit gewesen und berichtet, daß er den größten Zorn bei seinem Gastgeber Lavater erregte, als er mit dem Grafen Stollberg zusammen in einem Schweizer Fluß badete. Im Jahre 1770 hatte der damalige Theologiestudent Seume vor dem Konsistorium in Leipzig seine Rechtgläubigkeit zu beschwören, an der man sehr zweifelte, weil er — oft badete. An Zahn- oder Nagelpflege dachte man damals nicht, und man erzählte als großes Kuriosum, daß den Prinzen am französischen Hofe einmal im Monat die Zähne geputzt wurden. Das Waschen selbst wurde in hohem Maße vernachlässigt, eine „Anleitung zum guten Ton für die höheren Stände" aus dem Jahre 1782 empfiehlt, sich einmal am Tage Hände und Gesicht mit Parfüm abzutupfen, während der Gebrauch des Wassers als schädlich verworfen wird. (!) In den Wohn- und Schlafräumen der Könige, Fürsten, wie auch der vornehmen Gesellschaft jener Tage gab es keine Waschtische; sie waren ja auch überflüssig, da selbst kultivierte Damen, wie die Liselotte, sich nur einmal, und zwar nach dem Aufstehen, die Fingerspitzen wuschen.

Da in jenen Zeiten das Tabakschnupfen bei Herren und Damen allgemein Sitte war, hatten die meisten stets ein schmutziges Gesicht und rochen nach Tabak. Trotz des reichlichen Gebrauchs von Parfüm haftete vielen, infolge der Wasserscheu, ein höchst unangenehmer Geruch an. Von Leibniz wird behauptet, daß er sich niemals wusch und — daß man nur in einiger Entfernung mit ihm reden konnte; wie er waren viele bedeutende Männer jener Zeit durch ihre Unreinlichkeit berüchtigt. Im Schlosse von Versailles gab es nur eine einzige Badewanne, und da sie nie benutzt wurde, ließ man sie als Schale für einen Springbrunnen in dem Park der Marquise von Pompadour aufstellen. Ebenso unbegreiflich wie diese Vernachlässigung der einfachsten Reinlichkeit waren auch die übrigen Manieren jener Tage. Am Hofe Ludwigs XIV. holte sich die ganze Hofgesellschaft die Bissen mit einem Löffel aus der gemeinsamen Schüssel; der König und seine Gäste aßen mit den Fingern, und zum Vorlegen benutzten die Damen die Hände. Es machte am Ende des 18. Jahrhunderts geradezu Aufsehen, daß man in Hamburg auf „englische Art" speiste, d. h. zu jedem Gericht reine Messer und Gabeln bekam. Das alles hat sich im 19. Jahrhundert sehr geändert, und zwar vor allem durch die Erkenntnis, daß die Reinlichkeit nicht allein ein wichtiger Faktor zum Wohlbehagen, sondern auch eine Vorbedingung zu jeder Gesundheit ist.

Knochen in der Lunge.

Der sogenannte Steinhusten ist eine äußerst selten vorkommende Erkrankung. Einen solchen Fall hat kürzlich Dr. Marie Helbig am Elisabethkrankenhaus in Halle behandelt und in der Münchener Medizinischen Wochenschrift beschrieben. Dr. Helbig hat dabei Gelegenheit zu recht interessanten Feststellungen gehabt. Bei dem sogenannten Steinhusten haben die ausgehusteten Steine Erbsgröße. In dem jüngsten Fall, — es handelte sich um eine 58jährige Gärtnersfrau — erreichten sie die Größe einer Haselnuß. Im Frühjahr 1914 hatte die Frau den ersten Anfall. Bei einem außerordentlich heftigen Hustenreiz hatte sie einen „Knochen" ausgehustet. Die Anfälle wiederholten sich, weshalb die Frau das Krankenhaus aufsuchte. Irgendwelche ernsten Erkrankungen hatte sie an der Lunge vorher nicht durchgemacht, doch waren in der Familie einzelne Fälle von Tuberkulose vorgekommen. Bei der Aufnahme brachte die Patientin die ausgehusteten Steine mit. Bei der Röntgenaufnahme zeigten sich in der Lunge schattengebende Stellen. Nun schritt Helbig zum Experiment. Um festzustellen, ob die Stellen in der Lunge mit den ausgehusteten Steinen identisch sein könnten, wurden die Steine in eine Pferdelunge versenkt, diese mit Luft gefüllt und nun ebenfalls mit Röntgenstrahlen untersucht. Das Ergebnis war das gleiche Bild, wie bei der Lunge der Patientin. Unter dem Mikroskop erwiesen sich die Steine als typische Knochen. Wie bilden sich nun Knochen in der Lunge? Es ist bekannt, daß bei Schädigung des Lungengewebes durch Tuberkeln die Heilung durch Verkalkung erfolgt. Zu diesem verkalkten Lungengewebe gesellt sich Bindegewebe, das mit Hilfe von Kalksalzen die Verknöcherungen bildet. Es wäre also richtiger, statt vom Steinhusten vom Knochenhusten zu sprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170414-19/fragment/page=0007

Halle und Saalkreis.

Halle, den 14. April 1917.

Neuregelung der Eierversorgung.

Von der Provinzial-Eierstelle erhalten wir eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen:

Durch die Verordnung vom 24. August 1916 ist angeordnet, daß die Geflügelhalter nur für sich selbst, für die Angehörigen ihrer Wirtschaft, einschließlich des Gesindes, Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigungen oder für Lohn Eier zu beanspruchen haben, solche zurückbehalten oder unentgeltlich abgeben dürfen. Jede andere unentgeltliche Abgabe ist verboten. Die Abgabe von Eiern durch die Kommunalverbände an die Verbraucher darf nur gegen Eierkarte erfolgen. Durch Anordnung der Reichs-Eierstelle ist festgesetzt, daß für das laufende Eierwirtschaftsjahr vom 15. März 1917 bis 15. März 1918 auf den Kopf der Versorgungsberechtigten eine Gesamtmenge von höchstens 26 Eiern entfallen darf.

Nach der zunächst getroffenen Regelung lieferten die von der Provinzial-Eierstelle bestellten Aufkäufer die aufgekauften Eier an den Kommunalverband (Kreis) ihres Wohnsitzes ab, der Kommunalverband nahm die für seine Versorgungsberechtigten erforderlichen Eier vorweg und verfügte über den Ueberschuß nach Weisung der Provinzial-Eierstelle. Mit dieser Organisation, welche die einfachste und zweckentsprechendste erschien, war der notwendige Erfolg aber nicht verbunden. Die Provinzial-Eierstelle erhielt zur Versorgung der Bedarfskreise derartig geringe Mengen Eier — aus dem Regierungsbezirk Erfurt zum Beispiel während eines halben Jahres 600 —, daß diese Erscheinung nicht auf die damals verminderte Legefähigkeit der Hühner zurückzuführen war, sondern andere Gründe haben mußte. Diese Gründe waren die, daß in den Kommunalverbänden offensichtlich ein Mehrverbrauch von Eiern als zulässig stattfand und augenscheinlich ein lebhafter Schleichhandel zu Wucherpreisen nach den großen Städten sich immer mehr einbürgerte.

Es wurde deshalb zunächst für einen Teil der Provinz versuchsweise angeordnet, daß die durch die Aufkäufer erfaßten Eier sämtlich an die Provinzial-Eierstelle unmittelbar abgeführt und sodann von ihr verteilt wurden. Der Versuch wurde im Dezember 1916 gemacht, als in der Legefähigkeit der Hühner eine Verbesserung noch nicht eingetreten war. Er hatte trotzdem **den überraschenden Erfolg, daß das 20- bis 30fache an Eiern aufkam. Infolgedessen wurde dieses System** nach und nach auf die ganze Provinz mit gutem Erfolg ausgedehnt, obwohl es den nicht zu verkennenden Nachteil einschließt, daß ein Teil der Eier zunächst aus dem Erzeugergebiete heraus- und dahin wieder zurückgeschickt werden muß. Dieser Mangel ist aber nicht so umfangreich, wie es dargestellt wird, denn aus dem Erzeugergebiete gehen unverhältnismäßig mehr Eier heraus, als wieder zurück.

Zu diesem neuen System müßte aber auch in den übrigen Teilen der Provinz immer mehr übergegangen werden, weil die Provinz durch die Reichs-Eierstelle mit einer Abgabeauflage von 20 000 000 Eiern bedacht worden ist, welche den Rüstungsindustriearbeitern in westlichen und königlich sächsischen Gebieten zukommen sollen. Nach den Ergebnissen der ersten Organisation war dies Ergebnis aber nicht zu erwarten, denn das geringe Aufkommen unter diesem ersten **System ermöglichte nicht einmal, die Lazarette und Krankenhäusern mit Landeiern zu versorgen; sie mußten auf Kühlkalkeier aus Berlin angewiesen werden, obwohl erwiesenermaßen auf dem Lande ausreichende Mengen von Eiern vorhanden waren.**

Wenn daher die Bevölkerung über den erwähnten Mangel des Hin- und Herschickens der Eier, sowie darüber, daß Eier aus derselben Ortschaft durch das Versenden und die Rückkehr zu den Versorgungsberechtigten sich verteuern, Klage führt, so liegt die Schuld daran, daß unter dem ersten System an die Kommunalverbände in keiner Weise genügend Eier abgeliefert wurden.

Die weiteren Beschwerden, welche gegen die Neuorganisation sich erheben: Mangel an Verpackungsmaterial, Verschlechterung der Ware, ungenügendes Erfassen der Eier usw., sind augenscheinlich übertrieben. Soweit sie berechtigt sind, haben sie ihren Grund darin, daß die Neuorganisation erst kurze Zeit arbeitet. Es fehlt aber auch jeder Beweis dafür, daß unter der alten Organisation diese Mängel nicht ebenfalls in Erscheinung getreten wären.

Gleichwohl soll versuchsweise und in der Erwartung, daß dadurch dem Eieraufkommen kein Eintrag geschieht, dem von den Kommunalverbänden immer dringender ausgesprochenen Wunsche, sich aus den in ihrem Bezirk aufkommenden Eiern zunächst selbst zu beliefern, Rechnung getragen werden. Die Kommunalverbände haben die Erlaubnis erhalten, von den Aufkäufern der Provinzial-Eierstelle den auf ihren Bezirk entfallenden Teil vorweg abzufordern und unmittelbar zur Verteilung zu bringen, wodurch der Hin- und Hertransport erspart wird, sowie auch die Kosten der den Kreisen verbleibenden Eier sich vermindern werden. Zugleich wird, wie bereits in den Zeitungen veröffentlicht wird, mit Rücksicht auf den Eintritt der Legezeit der Hühner, in der sich das Aufkommen der Eier erheblich vermehrt, der Preis von 24 auf 22 Pf. und die Aufkaufgebühr von 4 auf 3 Pf. ermäßigt werden.

Hallenser in den Verlustlisten.

Als in Halle und seinen Vororten geboren werden in den Verlustlisten gemeldet:

Preußische Verlustliste Nr. 796. Gefr. Otto Krone (25. 2. 99) l. verw. Paul Zwanzig (18. 5. 81) l. verw.

Sächsische Verlustliste Nr. 396. Gefr. Erich Rusamm (23. 11. 1886) erneut l. verw., bei der Truppe.

Preußische Verlustliste Nr. 797. Walter Kirst (12. 2. 96), Giebichenstein, bish. verm., laut privater Mitteil. in Gefangensch. Emil Müller (26. 12. 95) l. verw., bei der Truppe. Walter Zöller (12. 11. 96) l. verw.

Preußische Verlustliste Nr. 798. Gerhard Schmidt (6. 4. 97) gefallen. Paul Mertens (9. 12. 91) bish. verm., zur Truppe zurück. Alwin Trautmann (1. 4. 88) bish. in Gefangensch., gestorben in Gefangensch. 5. 4. 15.

Preußische Verlustliste Nr. 799. Richard Buttgereit (28. 3. 87) l. verw., bei der Truppe. Unteroffiz. Max Pfeiffer (5. 11. 84), Kröllwitz, gefallen. Otto Schmidt (29. 1. 94) l. verw. Gefr. Heinrich Spelling (3. 5. 88) bish. verm., in Gefangensch.

Preußische Verlustliste Nr. 800. August Barenklau (30. 10. 1877) bish. verw., gestorben. Paul Kramer (10. 4. 72) bish. verm., gestorben. Hans Stark II (19. 2. 97) bish. verm., verw. in Gefangensch.

Preußische Verlustliste Nr. 801. Unteroffiz. Franz Müller (3. 5. 85) gestorben infolge Krankheit. Friedrich Schleichert (8. 11. 91) verw. 24. 11. 14.

Sächsische Verlustliste Nr. 398. Gefr. Hans Kutschbach (25. 11. 89) l. verw. Hermann Luders (11. 5. 89) bish. verm., in Gefangensch.

Preußische Verlustliste Nr. 802. Gefr. Kurt Beyer (18. 6. 98) schw. verw. Otto Bruckhaus (29. 4. 97) l. verw. Theodor Kung (23. 2. 94) bish. verm., in Gefangensch. Hans Meyer (11. 8. 93) bish. verm., in Gefangensch. 25. 11. 16. Kurt Pfeiffer (25. 1. 93) bish. verm., verw. und in Gefangensch.

Preußische Verlustliste Nr. 803. Gefr. Max Böger (3. 4. 87) l. verw. Karl Fischbeck (6. 9. 87) gestorben infolge Krankheit. Franz Hedel (9. 9. 86) bish. verw. gem., gefallen 6. 6. 14. Paul Künstling (3. 11. 94) verw. 27. 4. 15. Otto Lingesleben (10. 3. 1884) gestorben infolge Krankheit. Richard Riemenschneider (11. 10. 95) verm. Gefr. Friedrich Schleichert (3. 11. 94) bish. verw., verm. 28. 1. 15. Erich Siedner (29. 10. 91) bish. verm., gefallen. Unteroffiz. Artur Siegmund (30. 10. 92) durch Unfall leicht verletzt.

Preußische Verlustliste Nr. 804. Gefr. Bernhard Eckert (2. 4. 1889) l. verw. Richard Hennig (11. 10. 78) schw. verw. Kurt Mannhardt (12. 5. 94) gefallen. Otto Paake (10. 9. 97) l. verw. Richard Rößler (21. 6. 95) schw. verw. Paul Schik (14. 4. 95) gestorben infolge Krankheit.

Neue Bekanntmachungen.

Die Brotmarken sollen von jetzt an wieder wöchentlich ausgegeben werden.

Weiße Bohnen kommen ¼ Pfund pro Kopf Montag auf Warenbezugsmarke 25 nach der Kundenliste zum Verkauf.

Der Heringsverkauf in der Talamtschule geht Montag auf die Nummern 39 001 bis 45 000 weiter.

Butter ist für die kommende Woche nur 55 Gramm pro Kopf zugeteilt.

Auf Lebensmittelscheine mit rotem Kreuz für Ledige, die sich teilweise selbst beköstigen, soll die Zusatzfleischkarte der Gruppe Nr. 1 in eine solche der Gruppe Nr. 2 umgetauscht werden.

Für die billigeren Fleischzulagen sind die ermäßigten Preise im Anzeigenteil bekanntgemacht.

Der Fleischverkauf findet jetzt an allen Wochentagen außer Dienstag und Donnerstag statt. **Jedoch sind die Verkaufs**zeiten besonders geregelt.

Kartoffeln gibt es in der kommenden Woche 5 Pfund pro Kopf. Außerdem sollen je ¼ Pfund Bohnen und Grieß und ½ Pfund Sauerkraut verteilt werden.

* **Der Transportarbeiter-Verband** hält morgen (Sonntag) abend im Kolonadensaal des Volksparks seine Generalversammlung ab. Da außer dem Geschäftsbericht vom ersten Vierteljahr noch andere sehr wichtige gewerkschaftliche Angelegenheiten Erledigung finden sollen, so ist es notwendig, daß die Mitglieder der Zahlstelle Halle für guten Besuch Sorge tragen.

* **Die neue Sommerzeit. Am Montag wird die sogenannte Sommerzeit, die im Vorjahre die erwarteten Ersparnisse an Licht gebracht hat, wieder eingeführt. Sie beginnt am 16. April vormittags 2 Uhr (mitteleuropäische Zeit) und endet am 17. September vormittags 3 Uhr (Sommerzeit). Zu dem erstgenannten Zeitpunkte werden die öffentlichen Uhren um eine Stunde vorgestellt.** Tag und Stunde des Uebergangs zur Sommerzeit sind mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Eisenbahnbetriebes gewählt worden. Die Eisenbahnverwaltungen hatten gewünscht, daß der Beginn der Sommerzeit nicht mehr mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans zusammenfallen möchte, und daß der Uebergang aus der Sommerzeit in die Winterzeit, wenn es irgend ginge, in der Nacht von einem Sonntag zum Montag erfolgen möchte. Durch die Wahl der genannten Tage sind diese Wünsche erfüllt. Der 15. April und der 16. September sind Sonntage.

* **8-Uhr-Schulbeginn.** Der Unterricht in den hiesigen städtischen Mittel- und evangelischen Volksschulen beginnt im Sommerhalbjahr 1917 morgens 8 Uhr. — Der Fehler, während der verlegten Sommerzeit die Kinder auch um 7 Uhr, also nach richtiger Zeit um 6 Uhr, in die Schule kommen zu lassen, wird diesmal nicht wiederholt.

* **Zur Ackerverpachtung** wird uns vom Bund für Volkskraft geschrieben: Bis Sonnabend, den 14. April, sind alle Aecker im Süden der Stadt eingeteilt (Feuerwache, Bergmannstrost). Bis Sonntag abend ist der Acker an der Leipziger Chaussee fertig und am Montag am Rosengarten 2 (vorm Rosengarten). Der einzige Acker, welcher noch nicht zur Verfügung gestellt werden kann, ist derjenige am Grünen Weg; er wird voraussichtlich bis Ende der nächsten Woche fertiggestellt sein. Alle diejenigen, die von uns Land auf den betreffenden Aeckern besitzen, werden ersucht, sofort ihre Anteile durch Einstecken von Pfählen, in denen ihr Name steht, in Besitz zu nehmen. Wer das versäumt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn Unberufene sich das Land aneignen.

* **Saatkartoffeln** werden für die Besteller des Bundes für Volkskraft von dem Buchstaben A bis C am Montag in der Magdeburger Straße 67 ausgegeben. Eine heutige Anzeige des Bauernvereins sagt näheres darüber.

* **Briefe an Gefangene in Rußland russisch adressieren!** Briefsendungen erreichen unsere Kriegsgefangenen in Rußland viel sicherer, wenn die Aufschrift mit einer Uebersetzung ins Russische versehen ist und somit für alle russischen Postbeamten ohne weiteres verständlich wird. Zur Anfertigung solcher Uebersetzungen erbieten sich die in allen Teilen des Reichs vorhandenen Rote-Kreuz- oder Hilfsvereine, in Halle bei Hermann Tittel, Schmeerstraße 12. Diese Stellen geben auch zweckmäßig vorgedruckte Karten für den Postverkehr mit den Gefangenen ab und versehen sie auf Wunsch mit Aufschrift in deutscher und russischer Sprache.

* **Stadttheater.** Heute, Sonnabend, 7¼ Uhr findet zugunsten des Nationaltages der deutschen Bühnen eine Aufführung von Wagners Lohengrin statt. Der gesamte Reinertrag dieser Vorstellung wird der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und dem Deutschen Bühnenverein überwiesen. Am Sonntag wird nachmittags 3½ Uhr Gerhart Hauptmanns Biberpelz als Volksvorstellung gegeben; abends 7½ Uhr findet eine Wiederholung des Singspiels Das Dreimäderlhaus statt. Am Montag wird Beethovens Fidelio zum 10. Male in dieser Spielzeit aufgeführt. Die nächsten Aufführungen von Ariadne auf Naxos von Richard Strauß sind für Dienstag und Freitag vorgesehen. Am Mittwoch findet die 2. Aufführung der Troerinnen von Euripides mit Anna Feldhammer als Gast statt. In Vorbereitung befinden sich Cosi fan tutte von Mozart und Herodes und Marianne von Hebbel.

* **Plötzlicher Tod bei der Arbeit.** Ein 71jähriger Mann wurde auf einem Lagerplatz in der Feldstraße von einem Schlaganfall betroffen. Er wurde sofort mit dem städtischen Krankenwagen der Klinik zugeführt, starb aber bereits auf dem Wege dorthin.

Vereins- und Vergnügungsanzeigen.

Der Volkspark bietet seinen Freunden heute, Sonnabend, einen Bunten Liederabend, an welchem neben dem Operettensänger Herrn B. Litzel die beliebte Opernsängerin Anna Kühns und als Kapellmeister Herr Volkmann mitwirken. Das gediegene Programm läßt die Geschäftsleitung vollen Erfolg erhoffen. — Am Sonntag finden die beliebten Freikonzerte statt. Der schöne Garten ist für alle Fälle zum Empfang der Gäste vorbereitet.

Zoologischer Garten. Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, findet Konzert vom Görlach-Orchester statt. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 20 Pf., für Militär ohne Dienstgrad vorm. 10 Pf., nachm. 20 Pf. (Siehe Anzeige.)

Das Gastspiel des Gr. Oberbayr. Bauerntheaters im Apollotheater hat auch diesmal von seiner Zugkraft nichts eingebüßt. Am heutigen Sonnabend gelangen der für Halle völlig neue Einakter Brautschau von Dr. Ludwig Thoma und das gemütvolle Maximilian Schmidtsche Volksstück Der Dorfpfarrer zur Aufführung. Morgen, Sonntag, finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 3½ Uhr und abends 8 Uhr. In der Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen, zu der auch Jugendliche Zutritt haben, geht das Volksstück Der Dorfpfarrer in Szene. Abends 8 Uhr Brautschau und Der Dorfpfarrer. Der Vorverkauf ist den ganzen Sonntag über geöffnet.

Walhallatheater. Blatzheims Lustspiel Herzlich willkommen kann nur noch wenige Tage gegeben werden, da Blatzheim in den nächsten Tagen mit einem neuen Stück aufwartet. Morgen gelangt Herzlich willkommen zum letzten Mal als Sonntagsvorstellung zur Aufführung, und zwar nachmittags ½4 Uhr als Familien- und Jugend-Vorstellung bei kleinen Preisen, abends beginnt die Vorstellung ¾8 Uhr. Um Andrang an der Abendkasse zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Eintrittskarten im Vorverkauf zu lösen. Die Tageskasse ist Sonntags von 10 Uhr ab ununterbrochen geöffnet.

U.-T.-Lichtspiele, Alte Promenade 11a. Seit gestern ist hier die Verfilmung des Ibsenschen Gedichts Terje Vigen zu sehen. „Ein Seelengemälde von gigantischer Größe stellt dieser Film dar. Schon als rein dokumentarischer Beweis bedeutet dieser Film viel, er ist aber in technischer Beziehung meisterhaft. Was die Spielleitung geleistet hat, verdient jedes Lob. Dabei braucht man noch nicht einmal an die Gefahren zu denken, die von den Schauspielern bei jenen Szenen, die im Sturm auf hoher See spielen. Von ganz anderer Beschaffenheit ist das Lustspiel der Woche Das Verlobungsauto. Es erweckt Gedenken an den vor so kurzer Zeit verstorbenen Waldemar Psylander. Am Sonntag von 3—5 Uhr ist wieder Jugendvorstellung.

U.-T.-Lichtspiele, Leipziger Straße 38. Hier wird mit einem neuen Stuart-Webbs-Film Das Lichtsignal aufgewartet. Hochinteressant sind die Winterlandschaften, die verschiedenen Bergtouren und Schlittenfahrten. Ein lustiger Knoppchen-Film sorgt für unbändige Heiterkeit. Knoppchen gibt hier einen Professor, der zwar ein Buch über Wesen, Bedeutung und Funktion des menschlichen Gedächtnisses geschrieben hat, der aber in der nächsten Minute schon vergessen hat, was er in der Minute vorher tat. Knoppchen ist wieder, auch in seinem Humor, kugelrund.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Notzucht und Straßenraub. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der 16jährige Schiffer Reisinger, der sich wegen mehrerer Fälle von Notzucht und Straßenraub zu verantworten hatte. Zu der Verhandlung war ein medizinischer Sachverständiger geladen. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte stammt aus Wettin und hat seine Untaten auf den Wegen in der Umgebung und nach Könnern zu verübt. Das Gericht sprach den Angeklagten in einem Falle frei, weil hier eine Verwechslung mit einem andern vorliegen könne. Wegen der übrigen Fälle wurde er zu 4 Jahren Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände verurteilt. Die Strafe würde noch höher ausgefallen sein, wenn der Angeklagte nach dem medizinischen Gutachten nicht geistig minderwertig wäre.

Ist das grober Unfug? Der Kriegsbeschädigte B. war als dienstuntauglich entlassen worden und hatte Anstellung bei der Stadtbahn gefunden. Als er eines Tages auf der Endstation sich mit einem Eisenbahner unterhielt, stieg der Straßenbahndirektor Loer ein; der bemerkte, daß der Schaffner B. unpatriotische Bemerkungen machte. B. soll gesagt haben: „In Deutschland glauben sie, sie können es mit uns machen, wie sie wollen. Mich kriegen sie nicht in den Schützengraben. Mir ist es ganz gleich, ob die Franzosen und die Russen hereinkommen.“ Der Straßenbahndirektor Loer mischte sich empört in diese Unterhaltung und verbat sich derartige Aeußerungen. B., der sich schon während des oben angeführten Gesprächs erhitzt hatte, entgegnete sehr scharf. B. hatte auch seine schwere Armverletzung dem andern gezeigt. Der Direktor hielt es für nötig, Anzeige von dem Vorfall zu machen. Auch begab er sich sofort zu dem Direktor der Gesellschaft, für die B. fuhr, der dann auch sofort entlassen wurde. Außerdem erhielt er noch ein Strafmandat über 12 Mk. B. erhob jedoch Einspruch. Das Gericht sprach ihn von der Anklage des groben Unfugs frei, da nicht ein größerer Kreis von Personen in Erregung geraten sei. Nunmehr legte die Amtsanwaltschaft Berufung ein. Vor der Strafkammer erklärte der als Zeuge geladene Direktor, daß er hauptsächlich deswegen sich so empört habe, weil der Angeklagte als verwundeter ehemaliger Soldat so gesprochen habe. Der Angeklagte will die fraglichen Aeußerungen anders gebraucht haben. Er macht, wie alle Verwundeten, einen sehr erregten Eindruck. Das Gericht berücksichtigte das, verurteilte aber den Angeklagten wegen groben Unfugs zu 20 Mk. Geldstrafe.

Zum Schulanfang empfehlen **Knaben- und Kinder-Anzüge**
in bekannter Güte und Auswahl
Endepols & Dunker
185
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 19.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170414-19/fragment/page=0008

Es ist uns nicht recht klar, warum die Strafkammer im Gegegensatz zum Schöffengericht jetzt doch auf groben Unfug erkennen konnte.

Stadt-Theater.

Die Troerinnen des Euripides. Franz Werfel, der begabte jugendliche Prager Dichter, ein Führender der jungen deutschen Dichtung und ein Verkünder schönen und erhabenen Menschentums voll starken und tiefen Welt- und Allgefühls, hat des Euripides zweieinhalb Jahrtausende altes dramatisches Gedicht in neuer Nachdichtung in klangschönen, bildhaften, edelgeformten deutschen Versen zu neuem Leben erweckt. Veranlaßt dazu hat ihn das Gefühl, „daß die menschliche Geschichte in ihrem Kreislaufe wiederum den Zustand passiert, aus dem heraus dieses Werk entstanden sein mag". Entsetzensvoll wie das furchtbare Kriegselend unserer kulturstolzen Gegenwart ist auch das Los der Troerinnen. In einem langen blutigen Kriege mit den Griechen sind alle ihre Männer, Väter, Gatten und Brüder, gefallen oder in Gefangenschaft geraten. Die zurückgebliebenen Frauen hat ein schreckliches Schicksal zu Opfern der Sklaverei und Wollust der griechischen Sieger, zu tiefster weiblicher Selbsterniedrigung und Schmach verdammt. Trauernd und klagend sitzen die verlassenen Frauen vor den Mauern der eroberten Stadt, beweinen das jammervolle Geschick ihres Volkes und verfluchen die barbarischen Eroberer und das Weib, dem sie ihr grenzenloses Elend zuschreiben: die verführerisch-schöne Gattin des griechischen Königs Menelaus. Um ihre Entführung durch Paris zu rächen, begannen die Griechen, der alten Sage zufolge, den Krieg. Durch List und Gewalt haben sie schließlich Troja bezwungen, und nun schonen sie auch der Frauen nicht. Ihr schmerzvolles Wehklagen über die sie erwartende erniedrigende Schande findet ihren herzzerreißendsten Ausdruck aus dem Munde der alten, greisen Königin Hekuba. Sie, die so hoch stand, wurde vom Schicksal am schwersten geschlagen und am tiefsten erniedrigt. Alle ihre Söhne, den gewaltigen Hektor wie den götterschönen Paris, hat ihr der gräßliche Krieg geraubt, und nun muß sie noch erleben, wie sich die Griechen ihrer Töchter als Lustobjekte bemächtigen. Sie selbst aber verurteilt ein hartes Geschick zu Sklavendiensten bei Odysseus. Wie sie auch die Götter anfleht, sie lassen sich nicht erhören. Mit eigenen Augen muß sie noch sehen, wie die Griechen auch noch Hektors Söhnchen von den Zinnen der Stadt stürzen, die sie dann zu Trümmern sengen und brennen. Das Bild unbeschreiblichen Jammers und grauenhafter Kriegsraserei erreicht seine erschütterndste Wirkung, wenn zum Schlusse die heimat- und wehrlosen Frauen angesichts der brennenden Stadt von den Griechen auf ihre Schiffe geschleppt werden, und man empfindet die Wahrheit der Worte: „Krieg ist Wahnwitz!" und „Leben ist Jammer!" in tiefster Seele nach.

Der allgemeine Eindruck dieses dramatischen Gedichtes ist indes nicht eben nachhaltig und gar nicht mit dem zu vergleichen, den man von einem Drama der beiden anderen griechischen Tragiker, Aeschyles und Sophokles, empfängt. Bei ihnen schreitet das Schicksalsgeschehen in gedrungener Wucht einher; in den Troerinnen des Euripides, des letzten der drei großen griechischen Dramatiker, ist von dramatischer Entwicklung nur wenig zu spüren. Der an einen Schauplatz gebundenen Handlung fehlt der innere dramatische Spannungsreiz, der allein dem Hörer stärkere innere Anteilnahme abzugewinnen vermag; auch die herzbewegendsten Klagen vermindern schließlich die Teilnahme, wenn sie in allzu epischer Breite vorgetragen werden. Dieses Nur-Klagen der hilflosen Frauen, ihr widerstandsloses Fügen in ein ihnen unvermeidlich erscheinendes Geschick hat zudem auch nur wenig Heroisches an sich. Man fragt sich immer wieder, warum auch nicht eine der jammernden Frauen den Versuch macht, ihrem schmachvollen Lose durch einen heldenhaft freigewählten Tod zu entgehen!... Wohltuend berührt die große Sachlichkeit des Dichters, der, als Grieche, die Kriegführung der Griechen unverhohlen mutig als Barbarismus brandmarkt: „Die Griechen töten Kinder, die sie fürchten", so läßt er Hekuba anklagend und verdammend ausrufen, „drum sei der Spruch ein Mal von Hellas Schande!"

Die Aufführung hatte Leopold Sachse selbst mit ausgesuchter Sorgfalt vorbereitet, mit vornehmem künstlerischen Geschmack stilvoll inszeniert und mit dem ganzen eigenartigen Stimmungsreiz der antiken Welt erfüllt. In der richtigen Erkenntnis, daß ihr Gelingen in erster Linie von der Darstellerin der Hekuba abhängt, hatte man diese Rolle einem Gaste, Anna Feldhammer vom Berliner Lessing-Theater, übertragen. In einer gewaltigen, von tiefsten seelischen Empfindungen bewegten und getragenen Sprache, in stumm-beredten Gebärden gab sie dem ganzen tiefen eigenen Schmerz und Jammer wie der ungeheuren Verzweiflung ihres vom Schicksal vernichtend getroffenen Volkes überwältigenden Ausdruck. In edlem Wetteifer mit ihr gestaltete Trude Tandar das unsägliche Herzeleid der Andromacha wahrhaft ergreifend, während Henriette Troeger bei allem trefflichen Bemühen doch nicht ins innerste Wesen der Kassandra zu dringen vermochte. Der Helena Gertrud Sarnos fehlte die verführerische Schönheit und der unwiderstehliche Reiz des männerbezaubernden Weibes, das einen Paris entzückt und einen Menelaus von neuem betört; ihre spitzfindige und gleißnerische Rechtfertigungsrede war, wie ihre Haltung, von hausbackener Unzulänglichkeit. Dem König Menelaus war Karl Zistig ein würdiger Vertreter und in der Rolle des Herolds zeichnete sich Hans Friedrich als guter Sprecher aus. Der Rhythmus des Chores verriet sorgfältige Einstudierung, war indes von Schwankungen noch nicht völlig frei.

Das Haus war erfreulicherweise gut besetzt. Reicher Beifall am Schlusse belohnte vor allem die Darstellung und insbesondere Anna Feldhammers hervorragende Leistung.

Aus der Provinz.

Zur Herabsetzung der Brotportion.

Das stellvertretende Generalkommando schreibt uns:

Wie hier bekanntgeworden, ist an verschiedenen Orten die Meinung verbreitet, daß in der am 7. d. M. in Magdeburg unter dem Vorsitz des stellv. Kommandierenden Generals abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung von Vertretern der Regierung, der städtischen Verwaltung, der Magdeburger Industriellen und Arbeiter, den Vertretern der Arbeiterschaft zugesichert sei, daß die am 16. d. M. in Kraft tretende Kürzung der Brotportion für Magdeburg bzw. für die Magdeburger Betriebe keine Geltung habe.

Diese Angabe entspricht nicht den Tatsachen. Abgesehen davon, daß der gegenwärtige Stand unserer Lebensmittelvorräte eine derartige Regelung von vornherein verbietet, konnte dies nicht gesagt werden, weil die an der Versammlung beteiligten Dienststellen nicht zuständig dafür sind. Außerdem würde eine solche Erklärung mit den gesetzlichen Bestimmungen im Widerspruch gestanden haben.

Dagegen ist gesagt worden, daß die vom 15. April an festgesetzte Brotportion nach menschlichem Ermessen nicht weiter heruntergesetzt wird und daß von dem genannten Tage an die Erhöhung der Kartoffelration auf durchschnittlich 5 Pfund für die Woche und der Fleischration auf 500 Gramm durchgeführt werden wird. Gleichzeitig wurde nachgewiesen, daß dies auch durchgeführt werden kann; auch wurde besonders betont, daß die Schwerstarbeiter-Zulagen und Brotzusatzkarten bestehen bleiben.

Leuna. Auf zur Ausschußwahl! Die auf dem Leunawerk beschäftigten Arbeiter aller Berufe haben in den nächsten Tagen eine notwendige Wahl zu vollziehen. Nach dem Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst muß laut § 1 und § 2 die Errichtung von Arbeiterausschüssen vorgenommen werden. Die Wahl der Ausschußmitglieder findet in der Zeit vom 16. bis 18. April 1917 auf dem Leunawerk und am 19. April 1917 für die Baustelle in Daspig, in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis ½6 Uhr nachmittags statt. Die Liste der freigewerkschaftlichen Arbeiter trägt die Nummer 1. In Anbetracht der Bedeutung und Wichtigkeit des Arbeiterausschusses werden die freiheitlich denkenden Arbeiter ersucht, ihre Stimme für die Kandidaten der Vorschlagsliste Nummer 1 abzugeben. Wahlberechtigt und wählbar sind alle volljährigen Arbeiter des Betriebes, ohne Unterschied des Geschlechts, soweit sie die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen. Deshalb muß jeder Arbeiter es als seine heiligste Pflicht erachten, zur Wahl zu gehen und seine Stimme für die Vorschlagsliste Nummer 1 abzugeben. — Die Vorschlagsliste ist öffentlich an den Torausgängen ausgehängt. Sie ist vom Deutschen Bauarbeiterverband, dem Zentralverband der Zimmerer und vom Metallarbeiter-Verband gemeinsam aufgestellt.

Laucha. Ein Schwindler treibt in hiesiger Gegend seit einigen Tagen sein Unwesen. Der Gauner, dem es lediglich darum zu tun ist, möglichst viel Geld herauszuholen, stattet seine Besuche hauptsächlich den Kriegerfrauen ab unter der Angabe, daß er als Vertreter der Landkraftwerke in Kulkwitz beauftragt wäre, die Zähler zu kontrollieren, da dieselben ausgewechselt werden müßten. Sodann verlangt er die letzte Monatsstromrechnung, verzeichnet darauf einen ziemlich hohen Geldbetrag, welchen er mit dem Namen Sölcher quittiert. Die Landkraftwerke machen darauf aufmerksam, daß Zahlungen für Stromverbrauch nur gegen Vorlegung einer mit den Buchstaben L. L. A. K. durchlochten Quittung zu leisten sind. Wer gegen andere Quittungen Zahlung leistet, schädigt sich selbst, da er in solchem Falle zweimal zahlen muß. Sollte jener Schwindler sein Unwesen noch weiter treiben, so empfiehlt es sich, die nächste Polizeibehörde sofort zu verständigen.

Möckerling. Eingestelltes Verfahren. Vom Hunger getrieben hatte eines Nachmittags, als ein Bäckereiwagen aus der Stadt heimfuhr, sich der 16jährige Arbeiter Joseph B. daraufgeschwungen und, ohne daß der Fahrer es gemerkt hatte, anstatt des gesuchten Brotes sich 280 Brotmarken und für 20 Pf. Backhefe angeeignet. Dieser im Rückfall verübte Diebstahl hatte ihn vor die Strafkammer in Naumburg gebracht. Da Brotmarken nicht den geringsten materiellen Wert besitzen, sondern nur zum Ausgleich der Mehlversorgung der Bäcker bestimmt sind, wegen der Entwendung der Backhefe, die als Mundraub angesehen wurde, aber kein Strafantrag gestellt worden ist, ist das Verfahren eingestellt worden.

Altenroda. Hühnerdieb. Der in hiesiger Gegend bekannte Arbeiter Eilfeld aus Halle war eines Nachts im Herbst vorigen Jahres im Gehöft des Landwirts Oskar Stephan beim Hühnerabwürgen betroffen worden. Die Naumburger Strafkammer hat ihm dafür zu dem einen Jahr Gefängnis, auf welches in Halle wegen Wilderns gegen ihn erkannt worden ist, noch einen Monat zugelegt.

Eisleben. Der Mangel an Kleingeld wird immer empfindlicher. Bei Abwicklung des Verkehrs, bei den Kaufleuten, bei jeglichem Einkauf fragt alles nach Kleingeld. Vor allem macht sich das Fehlen der 50-Pf.-Stücke bemerkbar. Viele Städte haben sich schon durch Selbsthilfe zu helfen gewußt, manchmal in recht primitiver Weise. Ob hier, oder vielleicht in Verbindung mit den beiden Mansfelder Kreisen sich nicht auch eingreifen läßt durch Schaffung eines Zahlmittels, das wenigstens die größten Unannehmlichkeiten beseitigt? Es wäre sehr zu wünschen.

— Wie St. Bureaukratismus uns versorgt. Kürzlich ging durch die Presse die Episode der Sauerkohlrund-

Die Antwort an Wilson

Endlich sind die Vereinigten Staaten offen an die Seite Englands getreten, dessen Sache sie schon seit Kriegsbeginn insgeheim kräftig unterstützt haben. Als Vorwand muß der ungehemmte U-Boot-Krieg herhalten; in der Verfolgung seiner Pläne scheut Wilson nicht einmal vor dem ebenso verbrauchten, wie verfehlten Versuch zurück, einen Gegensatz zwischen deutschem Volk und deutscher Regierung aufzustellen. Wie wenig weiß doch Wilson vom deutschen Volk und von deutscher Art!

Noch nie, seit das Deutsche Reich besteht, ist ein Regierungsbeschluß vom ganzen Volk so einmütig herbeigesehnt und so begeistert aufgenommen worden, wie die Befreiung unsrer U-Boote von allen Fesseln im Kampf gegen England, den fluchwürdigen Anstifter und verbrecherischen Verlängerer dieses entsetzlichen Kriegs.

Die Kriegsanleihe bietet die Gelegenheit, Wilson zu zeigen, wie das deutsche Volk in Wirklichkeit über die U-Boot-Frage denkt. Keiner darf sich dieser Ehrenpflicht entziehen! Noch ist es Zeit! Zeichne auch Du, soviel Du kannst, und wenn Du schon gezeichnet hast, so erhöhe Deine Zeichnung, soweit es Deine Mittel erlauben! Das ist

die richtige Antwort an Wilson.

*76

182

Für den Schulanfang

Grosse Auswahl in

Kinder-Bedarfs-Artikeln

aller Art.

Alex Michel

Ecke Kleinschmieden. Marktplatz. Ecke Kleinschmieden.

— Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170414-19/fragment/page=0009

reise aus Görlitz. Auch von hier ist ein solches Stückchen zu melden. Der hiesige Sauerkohlfabrikant R. war in der Lage, etwa 400 Zentner Sauerkohl abgeben zu können, und gern hätte die Stadt diesen Kohl genommen, um die Bürger und die Volksküche mit der schmackhaften Ware zu versorgen, selbstverständlich zum Höchstpreis von 16 Pf., obwohl die Stadt eigentlich nur 14 Pf. zu zahlen brauchte. Aber es gibt eine Reichssauerkrautstelle in Berlin, die erst angegangen werden mußte. Da hieß es aber: Nichts da, wenn ihr in Eisleben Sauerkohl haben wollt, kriegt ihr welchen von uns, und zwar holländischen, das Pfund zu 25 Pf.; aber von 11 Pf. könnte keine Rede sein. Der Eisleber Kohl ist nun auch glücklich zur Hälfte nach Altenburg und zur Hälfte nach Berlin gegangen. Wir Eisleber essen derweil Kohlrüben-Sauerkraut, eine Neuheit, die uns der Magistrat als Ersatz fabrizieren läßt.

Bitterfeld. Fleischzulage zu verbilligten Preisen. Als Ersatz für den Brotausfall soll den Fleischversorgungsberechtigten bis auf weiteres neben der Fleischmenge, die ihnen auf Grund der Reichsfleischkarte zusteht, eine Fleischzulage gewährt werden. Diese Zulage beträgt für den Kopf und die Woche a) für Kinder bis zu 6 Jahren 125 Gramm, b) für andere Fleischversorgungsberechtigte 250 Gramm. Die Ausgabe der Fleischzulage erfolgt auf Grund einer besondern Kommunalfleischkarte bei allen Fleischverkaufsstellen des Kreises. Die Fleischverkaufsstellen sind verpflichtet, in erster Linie auf die Kommunalfleischkarte die volle Fleischmenge abzugeben und dann erst die Reichsfleischkarte einzulösen. Ferner sind sie verpflichtet, die auf die Kommunalfleischkarte entnommene Fleischmenge um 70 Pf. für ein halbes Pfund bzw. 35 Pf. für ein Viertel Pfund billiger abzugeben, als der Höchstpreis für die betreffende Fleisch- oder Wurstsorte beträgt. Die verbilligten Preise stellen sich wie folgt: für Rindfleisch mit Knochen 40 Pf. für ein halbes Pfund, für Kalbfleisch mit Knochen 20 Pf. für ein halbes Pfund, für Hammelfleisch mit Knochen 50 Pf. für ein halbes Pfund, für Schweinefleisch mit Knochen 25 Pf. für ein halbes Pfund, für Leber- und Blutwurst frisch, 20 Pf. für ein halbes Pfund, für Leber- und Blutwurst angeräuchert, 25 Pf. für ein halbes Pfund, für Mett- oder Knackwurst 50 Pf. für ein halbes Pfund, für rohes Fett, Speck oder Schmer 40 Pf. für ein halbes Pfund, für Wurstfett 20 Pf. für ein halbes Pfund.

Delitzsch. Die Familienunterstützungen für die zweite Hälfte des Monats April 1917 werden von unserer Stadthauptkasse am Montag, den 16. April 1917, von 8 bis 12 Uhr vormittags an die Inhaber der Erkennungskarten Nr. 1 bis 650, am Dienstag, den 17. April 1917, von 8 bis 12 Uhr vormittags an die Inhaber der Erkennungskarten Nr. 651 bis 1325 und folgende ausgezahlt.

Eilenburg. Kriegsnöte in strafrechtlicher Beurteilung. Einspruch gegen einen Strafbefehl von 40 Mk., der ihr von der Staatsanwaltschaft wegen zuviel entnommener Lebensmittelkarten zuerkannt worden war, hatte eine Frau P. vor dem Schöffengericht erhoben. Sie suchte ihn mit der Notlage zu begründen, in die sie mit ihren Kindern, unter denen sich ein Anormaler befinde, das eine ausreichende Ernährung benötige, durch die andauernd unzulängliche Lebensmittel-Beschaffung geraten sei. Auf Anraten des Gerichts nahm sie jedoch ihren Einspruch zurück, um durch Einreichung eines Gnadengesuches eine mildere Bestrafung zu erwirken. — Ein beim Spediteur H. beschäftigter Geschirrführer hatte sich auf dem Güterbahnhof aus einem ausgeladenen Waggon ein Säckchen mit etwa 10 Pfund Weizen gefüllt, weswegen die Bahnverwaltung Strafantrag gestellt hatte. A. gab den Sachverhalt zu. Um den durch seine schwere Arbeit bedingten andauernd großen Hunger stillen zu können, habe er die Körner auf der Kaffeemühle mahlen und sich Suppen davon kochen wollen. Er bat vor Gericht, ihm die beantragte Gefängnisstrafe seines Gesundheitszustandes wegen zu ersparen und auf eine Geldbuße zu erkennen. Das Urteil entsprach diesem Wunsche, indem es das Vergehen noch als Mundraub betrachtete und mit 15 Mk. Geldstrafe ahndete. — Wegen Kartoffeldiebstahls aus den Mieten des Mensdorfer Rittergutes war das Ehepaar Sch. angeklagt. Die Frau hatte sich bei der Schätzung ihrer Vorräte verkalkuliert, so daß sie schon vom Februar ab ohne Kartoffeln waren, aber erst für den April von der Stadt rechnungsmäßig welche erhalten konnten. Am 16. Februar hat die Frau allein ein Quantum von 25 Pfund entwendet, wofür sie ein Strafmandat von 10 Mk. erhalten hat. Am 19. Februar haben Mann und Frau dann gemeinsam 2 Zentner geholt, die ihnen aber von der Polizei wieder abgenommen worden sind. Die Frau sah sich genötigt, einige Tage später abermals in die Mieten zu gehen, was in der Urteilsbegründung als Dreistigkeit und Unverfrorenheit bezeichnet wurde. In ihrer Bedrängnis haben die Beklagten bei ihrer Feststellung der Polizei gegenüber auch noch falsche Namen angegeben. Die ganze Not der Zeit, die selbst die stärkste Charakterfestigkeit zermürbt, kam in den schlichten Erklärungen der bisher unbescholtenen Angeklagten zum Ausdruck: Der vom Gericht als ausreichend bezeichnete Verdienst des Mannes nützt nichts, wenn man für das Geld in der Hand nichts zu kaufen bekomme! Erwachsenen könne mit Vernunftsgründen die Sachlage klargemacht werden; der Hunger der Kinder sei damit aber nicht zu stillen! Die Folgen ihres Vergehens bedauerten sie nur insoweit, als durch ihre Inhaftierung ihre Kinder zu leiden hätten! Da der Menge des Objekts wegen nach gesetzlichen Vorschriften auf Mundraub nicht mehr erkannt werden durfte, wurde der Mann zu drei, die Frau zu vier Tagen Gefängnis, und wegen falscher Namensangabe beide zu je 9 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Wittenberg. Zur Sparsamkeit im Wasserverbrauch fordert der Magistrat auf, da das städtische Wasserwerk den gestellten Anforderungen nicht gewachsen ist. Durch die Mehrabgabe an die Lazarette und Gefangenenlager hat sich der Wasserspiegel gesenkt, so daß die Förderung nicht gleichen Schritt mit dem Verbrauch hält. Es muß deshalb mit zeitweiser Absperrung des Wassers gerechnet werden. Die an die hier neben der städtischen Wasserleitung noch bestehenden Rohrwasserleitungen Angeschlossenen werden dringend ermahnt, diese Leitungen zu benutzen.

Gewerkschaftliches.

Von den „Wirtschaftsfriedlichen“.

In dem Riesenbetriebe der „Rheinischen“ in Düsseldorf sind zurzeit etwa 30 000 Personen beschäftigt. Auf den Ausfall der durch das Hilfsdienstgesetz notwendig gewordenen Arbeiterausschußwahl war man gespannt, weil die Fabrikmeister für die „Unorganisierten“ und „Wirtschaftsfriedlichen“ eine rege Agitation entfaltet hatten. Die vereinigten Gewerkschaften sollten an die Wand gedrückt werden. Natürlich kam es anders. Es waren sieben (!!) verschiedene Wahllisten aufgestellt worden. Die Wahlbeteiligung war nicht besonders stark. Von den abgegebenen etwa 11 000 Stimmen erhielten die vereinigten Gewerkschaften 9914 Stimmen oder 14 Ausschußvertreter, die „Wirtschaftsfriedlichen“ 804 Stimmen oder einen Ausschußvertreter und die „Unorganisierten“ auf fünf verschiedenen Listen 145 Stimmen, aber keinen Ausschußvertreter. Genau wie bei der Firma Krupp in Essen waren auch hier die enormen Wahlkosten und Anstrengungen vergeblich gemacht worden.

Allerlei.

Ueberschwemmung in Südrußland.

Infolge des außergewöhnlich schneereichen Winters nimmt die Ueberschwemmung der Flüsse im südlichen Rußland, namentlich des Don und Donez, einen gefährlichen Charakter an. Zahlreiche Städte und Dörfer längs dieser Flußläufe sind überschwemmt und die Bevölkerung gefährdet.

Dammbruch in der Memelniederung. Bei Schilleningken, Kreis Niederung, durchbrach der Rußstrom an zwei Stellen den Damm. Viel Vieh ist umgekommen, mehrere Familien werden vermißt.

Sommerzeit mit — Schnee. Morgen wird bekanntlich die „neue Sommerzeit“ wieder eingeführt. Der Begriff Sommerzeit will einem allerdings jetzt nicht so recht in den Sinn. In den einzelnen Gegenden des Reiches führt der Winter noch einen letzten Kampf um seine Herrschaft. So trat, einer Meldung des B. T. zufolge, im ganzen Sauerland wieder starker Frost auf. Schnee und Hagel sind in großen Mengen niedergegangen.

Folgenschwere Verwechslung. Im Claaßenschen Siechenhause zu Breslau bereiteten sich sechs Wärterinnen Klöße zu. Sie verwechselten zwei Tüten und richteten die Klöße statt mit Mehl mit Schwabenpulver an. Nach dem Genuß der Klöße erkrankten alle sechs Wärterinnen, eine von ihnen ist dem Gift schon erlegen.

Sonntag den 15. April 1917, abends ½8 Uhr, 165
im Volkspark (Kolonnade), Burgstraße 27

General-Versammlung.

Die vorliegende wichtige Tagesordnung erfordert zahlreichen Besuch seitens der Mitglieder. Die Ortsverwaltung.

Dtsch. Bauarbeiter-Verband,
Zweigverein Halle.

Sonntag, den 15. April, vorm. 11 Uhr, im Volkspark, Burgstraße 27:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Kassenbericht vom 1. Quartal 1917. 129
2. Stellungnahme zu den hallischen Lohnverhältnissen im Baugewerbe.
3. Gewerkschaftliches.

Die Orts-Verwaltung.

Konsumverein für Lieskau u. Umg.
e. G. m. b. H.

Sonnabend den 21. April 1917, abends 8 Uhr, im Tennerschen Lokal

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Halbjahresbericht. *77
2. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat:
J. A.: G. Dittmar, Vors.

Radfahren mit Reifenersatz „Heros“ erlaubt! *75

Paßt auf jedes Rad. Glänzend beurteilt: Die Bereifungen sind sehr befriedigend ausgefallen. S. St. i. H. — Mit den Reifen bin ich sehr zufrieden. L. W. i. D. usw. Preis 1 Paar 10 M. u. Porto, Verp. Nachn. 1 M. Vertret. ges. Prosp. grat. Heros, G.m.b.H., Berlin 203 H, Friedrichstr. 181.

Der Lehrmeister i. Garten u. Kleintierhof

für Garten- und Kleintier-Besitzer unentbehrlich, erscheint wöchentlich, bringt Abhandlungen über Gemüsebau, Obstbau und Kleintierzucht.

Pro Quartal 1.62 Mk.

Zum Abonnement des 2. Quartals: April, Mai, Juni, ladet ergebenst ein

Volk-Buchhandlung
Halle, Harz 42-44.

Schulbücher aller Art

Tafeln, Schiefer, Federkästen, Bleie, Zeichenblocks, Zeichenständer, Tornister usw.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Bei **Hals- u. Lungenleiden**

aller Art, wie Katarrhen, tuberkulösen Erkrankungen, Asthma ec. erzielten, wie zahlreiche Mitteilungen von Aerzten, Apothekern und Leidenden einwandfrei beweisen, unsere

Rotolin-Pillen

in jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge. Husten, Verschleimung, Auswurf, Nachtschweiß, Stiche im Rücken u. Brustschmerz hörten auf; Appetit u. Körpergewicht hoben sich rasch, allgem. Wohlbefinden stellte sich ein. — Erhältlich die Schachtel zu 2 M. in allen Apotheken, wenn nicht vorrätig, auch direkt von uns durch unsere Versandapotheke

Ausführliche Broschüre kostenfrei. Sloet & Co., Berlin SW 68

Ständige Niederlage in Halle: Adler-Apotheke.

Die Ausgabe der Saatkartoffeln

für den

„Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft“

erfolgt von den Anfangsbuchstaben **A** bis einschließlich **Czaja**

am Montag den 16. Aril in der Zeit
von 7—11 Uhr vormittags
und ½2—4 Uhr nachmittags

ab Lager Magdeburgerstraße 67. 172

Ein- u. Verkaufsverein d. Bauernvereins, e.G.m.b.H
zu Halle a. d. S.

Ohrensausen,

Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit, beseitigt in kurzer Zeit *34

Gehöröl Marke St. Pangratius.

Preis 2.50 M., Doppelflasche 4 M. Zahlreiche Dankschreib. Versand: Stadtapotheke Pfaffenhofen a. Ilm 862 (Oberbayern).

Toilettewaschstücke

in Ia. Qualität (kein Ton) solange der Vorrat reicht. Postkolli 50 Stck. 9.20 unfr. gegen Nachnahme. Kiste 500 Stück durch Bahn zu Mk. 82.— geg. Vorausbezahl. Ev. Rücknahme

Mitteldeutsche Handelsgesellsch.
Berlin 96, W. 8. *68

Violin-, Mandolin-, Klavier- u. Gitarre-Unterricht erteilt
89 August May, Torstr. 49.

Aelteren Arbeiter,
welcher einpacken kann, sucht
H. Paul Beige, Lindenstr. 3.

Geschirrführer
suchen
Haring & Rummel
Riemeyerstr. 2. *71

2 Frauen für Gartenarbeit gesucht.
176 Reilstraße 101, I.

Aelteren, zuverlässigen
Geschirrführer
stellt ein *94
Spediteur Kaufmann,
Magdeburgerstraße 57.

Auch in diesem Jahre stellen wir *92

Flurhüter

für **Güter** und **Gemeinden.**

Die Herren Interessenten bitten wir, sich schon jetzt mit uns in Verbindung zu setzen.

Hallesche Wach- u. Schliess-Gesellschaft
m. b. H.

Wittekind altberühmtes Solbad in anmutiger, geschützter Lage im Norden von Halle a. S. Sol-, Kohlensäure- und mit echter Schmiedeberger Eisenmoorerde zubereitete Moorbäder. Solquelle mit kräftiger Radioaktivität. Elektrische Lichtbäder. Kurpark in Verbindung mit dem romantisch gelegenen zoologischen Garten auf dem Reilsberge. In nächster Nähe: Bürgerpark, Burgruine Giebichenstein m. altem Park, Klaus- u. Galgenberg, Nachtigalleninsel u. Bergschenke. Wohnungen i. Kurhause u. in d. Villen d. Bades. Aerztl. Behandlung übernehmen alle mediz. Professoren u. Aerzte Halles. Med. Leitung des Bades: Geh. San.-Rat Dr. Mekus. Das Bad ist Eigentum der Stadt Halle a. S. u. wird von dieser selbst verwaltet. Der reichillustrierte Prospekt wird Interessenten auf Wunsch kostenfrei zugesandt. Telephon: Direktion Halle a. S. Nr. 6344. Badeanstalt: Fernsprecher 2675 (für Bestellung der Bäder). *81

Arbeitsmarkt

Maurer

namentlich für Kessel und Schornsteine nach auswärts gesucht. Mit Lohnansprüchen unverzüglich melden bei
H. R. Heinicke, Chemnitz, Wilhelmplatz 7. *86

Bau- u. Maschinenschlosser
stellt ein 142
Maschinenfabrik Vondran, Königstr. 58.

Schlosser,

zu möglichst sofortigem Antritt gesucht. *59

Nur vollständige Adresse einsenden,
worauf Zusendung eines auszufüllenden Formulares erfolgt.
Hilfsarbeiter kein Bedarf. *59

Luft-Fahrzeug-Gesellschaft m. b. H.
Abteilung: Seeflugzeugbau, Bitterfeld.

Ich suche zum baldigen Eintritt für meine Steindruckerei einen **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.

Hallesche Papierwaren-Fabrik,
Max Jovishoff, Thomasiusstraße 33. *54

Wünschen Sie etwa M. 20 wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beschlagnahmefreies Strickmaterial zum Verarbeiten für uns wird geliefert. Verlangen Sie noch heute alles Nähere durch Auskunft umsonst, postfrei und ohne Verbindlichkeit für Sie durch *35

Strumpfwarenfabrik Hamburg 6. Z. V. N.

Geübte Tüten-Kleberinnen

*93 stellt sofort ein

Druckerei, Kronprinzenstrasse 4.

Es werden gesucht: **Frauen und Mädchen**

für landwirtschaftliche und gärtnerische Arbeiten

in und außerhalb Halles. — (Lohn in Geld und Naturalien).

Viele Frauen und Mädchen für **Farbenfabrikation,**

Ostermädchen als Aufwartungen, Köchinnen, Stuben-, Haus- u. Küchenmädchen für Privat, Gast- und Landwirtschaft.

Es suchen Stellung: Stützen, Wirtschaftsfräulein, Hausdame für frauenlosen Haushalt.

Städtisches Arbeitsamt, Halle,
Weibliche Abteilung, Leipzigerstraße 16, I. *91

Kräftiges, jüngeres **Dienstmädchen,**

welches schon gedient hat, wird für sofort gesucht.
175 Zu erfragen Schwetschkestrasse 16, part.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170414-19/fragment/page=0010